

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 60.

Glatz, Dienstag, 28. Juli

1903.

Der „Gewirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilage das „Kleinere Blatt“, das „Kochbuch“, das „Handwerkliche Ratgeber“.

Preis des Quartal mit Abzug des Quart 1. Pfennig, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Pfr., mit Abzug 1 1/2 Pfr. Anfertigungsgebühr für die Spaltliche Beiträge oder deren Raum 15 Pfr., Rechts- und Schutzgebühr 10 Pfr., Reklamage 40 Pfr. Für das Jahr 1903 im Zeitungs-Katalog unter Nr. 2002.

Aufruf für die durch Hochwasser Geschädigten!

Wiederum ist die Provinz Schlesien durch Hochwasser schwer betroffen. Der Schaden ist noch unübersehbar, aber zweifellos sehr groß. Zunächst handelt es sich um Abstellung der dringendsten Notstände, des Hungers und der Obdachlosigkeit. Schnellste Hilfe tut not. Die Unterzeichneten haben sich daher, um die Privatwohlthätigkeit wirksam zu organisieren und ungeordnetes Sammeln und Verteilen zu verhüten, entschlossen, mit dieser schleunigen vorläufigen Bitte an die Opferfreudigkeit aller heranzutreten. Geldpenden wolle man an den „Schlesischen Bankverein“, Breslau I, Albrechtsstraße, richten. Wegen der Gründung eines größeren Komitees und von Unterausschüssen in den Kreisen der Provinz ist das Erforderliche veranlaßt.

Breslau, den 14. Juli 1903.

Der Vorsitzende des Provinzial-Landtages
Herzog von Ratibor.

Der Ober-Präsident
i. V.: Michaelis,
Oberpräsidentat.

Der Landeshauptmann
Frhr. v. Richthofen.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, da auch der Kreis Habelschwerdt, insbesondere das Bielefeld, durch das Hochwasser sehr schwer geschädigt worden ist und in vielen Gemeinden des Kreises alle Wege und Brücken zerstört worden sind, so daß die Einwohner derselben von jedem Verkehr abgeschnitten sind, ist sofortige Hilfe dringend erforderlich. Wir ersuchen daher die Polizei- und Gemeindebehörden des Kreises, die Herren Geistlichen und Lehrer und alle edelbenkende Menschen, die Sammlungen energisch in die Hand zu nehmen und die gesammelten Beiträge an die Kreisförmlichkeitskasse in Habelschwerdt abzuführen.

Habelschwerdt, den 21. Juli 1903.

Der Kreisauerschuss des Kreises Habelschwerdt.

Graf Finckenstein.

Aust. Franke. Kolbe. Sietz. Spittel. Stumpf.

Konklave und Papstwahl.

Am zehnten Tage nach dem Tode des Papstes oder auch am ersten Tage nach dessen Bestattung versammeln sich die Kardinele zur Papstwahl. Die Verrichtung des Konklaves ist die wichtigste Vorbereitung zur Neuwahl eines Papstes. Bis Ost der Wahl gilt Ordnung- und naturgemäß Rom; nur wenn die Freiheit der Wahl gefährdet erscheint, sollen die Kardinele nach dem Dekret Nihilotus II. von 1059 dorthin zu einem anderen Orte gehen. Dies ist auch schon vorgenommen worden und zwar dreifach Mal. In den meisten von diesen Fällen ist die Wahl in Italien, in sechs Fällen in Frankreich getätigt worden. In früheren Zeiten wurde die Papstwahl in den Kirchen des Lateran und in Sankt Peter gehalten, seit Gregor X. muß sie in einem Konklave stattfinden, wofür von 1455 bis 1775 stets der Vatikan, dann der Quirinal benützt wurde. Jetzt steht nur noch der Vatikan zur Verfügung. Beim Konklave im Februar 1878, in dem Leo XIII. als Papst gewählt wurde, hatte man in verschiedenen Teilen und Stockwerken des Vatikan aus einer Anzahl von kleinen Wohnungen von zwei bis vier Zimmern hergestellt. Ueber der Türe zu jeder einzelnen Wohnung oder Zelle wird das Wappen des Kardinals angebracht, dem sie bei der Bestimmung der Zellen zufließt. Die Zellen, deren Wände aus Holz hergestellt sind mit grünem oder violettem Tuch überzogen werden, haben eine Größe von vier bis fünf Metern und dienen mit der nötigen, nicht sehr reichen Ausstattung dem Kardinal als Schlaf-, Wohn- und Empfangszimmer; eine besondere Abteilung der Zelle ist für die Verbringung des Kardinals bestimmten Begleiters derselben (s. Konklavisten) hergerichtet, deren Zahl sich auf zwei beläuft. Ein dritter Konklavist kann nur einen Krannten und schwachen Kardinal bewachen. Die Kosten für die Verrichtung des Konklaves im Jahre 1878 beliefen sich auf rund 38000 Lire (46400 Mk.). In demselben Jahre hat man im Vergleich zu früher auch eine gemeinsame Küche eingerichtet, aus welcher die Kardinele mit Nahrungsmitteln des Kardinals Hofes ohne ihre Speisen zu erhalten; sie wurden in ihren Zellen. Früher konnte sich jeder Kardinal seine Mahlzeiten aus der eigenen Küche kommen lassen. Die Speisen wurden aber, bevor sie dem Kardinal durch den Diener zugeführt wurden, untersucht, ob sie nicht etwa giftige Mittelungen bargen. Die übrigen Bewohner des Konklaves nahmen ihre Mahlzeiten gemeinsam ein.

Wahlberechtigt sind alle im Konklave anwesenden Kardinele, wenn sie die Diakonatsweihe empfangen haben, selbst dann, wenn sie zum Kardinal ernannt, aber noch nicht die Insignien ihrer Würde erhalten haben. Ein Kardinal, der die Diakonatsweihe nicht besitzt, kann nur durch ein päpstliches Breve, das in der letzten Kongregation vor Eintritt in das Konklave vorgelegt werden muß, Wahlberechtigt gemacht werden.

Die Wahlbarkeit zum Papste heißt nach der Meinung hochangelegener Lehrer des kanonischen Rechts im weitesten Sinne jeder maßgebende katholische Mann, also jeder Laie. Kanonisch müßte im Falle der Wahl ein solcher Laie nachträglich die hl. Weihen empfangen. Das geht aus einem Jeremionare der römischen Kirche hervor, in dem sich ein Formular für die Weihe eines solchen findet, der aus dem Laienstande auf den Apostolischen Stuhl erhoben wird. Regel ist seit Sixtus V. (1585-1590), daß der Papst nur aus dem Kollegium der Kardinele gewählt wird. In früheren Zeiten konnten, wie auch wiederholt geschah, Priester und Bischöfe zum Papste gewählt und als solcher gekrönt werden, die nicht dem Kollegium der Kardinele angehörten. Seit Clemens VII. (1523) sind nur noch Italiener auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben worden. Für die Wahlbarkeit zum Papste ist auch ein bestimmtes Alter vorgeschrieben.

Das Recht der Papstwahl gehört unter Ausschluß jeder Laienmacht einzig den Kardinalen; die Kardinele sind frei in der Bestimmung über Zeit, Ort, Verfahren, Zeremonie u. dergl. des Konklaves; nach dem Tode des Papstes haben die im Rom anwesenden Kardinele sofort mit Stimmenmehrheit über den Ort des Konklaves zu bestimmen; ist in Rom mehr als die Hälfte der zur Zeit lebenden Kardinele anwesend, so können sie sofort, ohne die anderen abzuwarten, zur Wahl schreiten. Wird das Konklave in Rom oder sonst in Italien gehalten, so ist es beim geringsten Angriff auf die Wahlversammlung oder auf einen einzelnen Kardinal, mag er von einer Obrigkeit oder einer Privatperson ausgehen, sofort aufzulösen und wird außerhalb Italiens verlegt, auch wenn die eigentliche Wahl schon begonnen hat. Die geheime Wahl durch Stimmzettel und die Zweidrittelmehrheit bleiben in Kraft; aber zweielhafte Punkte können die Kardinele mit Stimmenmehrheit entscheiden.

Am Morgen nach dem Eintritt in das Konklave, ebenso an allen folgenden Tagen, solange es dauert, werden die Kardinele gegen 8 Uhr durch Glockenschall und den Ruf der Jeremionare: Ad capellam, domini

zur Kapelle des Konklaves gerufen. Allda celebriert am 1. Tage der Dekan des hl. Kollegiums eine hl. Messe, in der er allen Kardinalen die hl. Kommunion reicht, während an den übrigen Tagen die Kardinele entweder in der Kapelle oder auch in ihren Zellen selbst celebrieren, indes verpflichtet sind, auch der hl. Messe des Sekretars beizuwohnen, die dieser allmählich in der Kapelle des Konklaves feiert. Nach der hl. Messe des ersten Tages muß die erste Wahlhandlung vorgenommen werden, deren von nun bis zum Schluß des Konklaves täglich zwei stattfinden: die eine vormittags im Anschluss an die hl. Messe, die andere nachmittags nach Ablebung des Veni orator. Jeder im Konklave anwesende Kardinal, insofern er nicht krank ist, hat bei Sitze der Exkommunikation die Pflicht, sich an der Wahl zu beteiligen.

Die Wahl geschieht gewöhnlich per sortinimum, d. h. es werden täglich zweimal geschlossene Wahlzettel abgegeben, bis einer zwei Drittel der Stimmen auf sich vereint. Jeder Kardinal darf hierbei nur einem seine Stimme geben, niemand kann sich selbst wählen.

Die Wahlzettel, mittels deren das Skrutinium vorgenommen wird, müssen von einer Hand geschrieben oder gedruckt sein und enthalten fünf durch Zinken getrennte Zeile. Der oberste zeigt die Worte: Leo: . . . Carl. . . . ; der zweite zeigt einen Kreis für ein Siegel, der dritte die Worte: Allego in Summum Pontificum B. D. moma Card. ; der vierte zeigt einen Kreis für ein Siegel, der fünfte endlich ist leer und wird von dem Wähler mit einem selbstgewählten Spruch beschriftet. Soll nun der Wähler beginnen, so nimmt der jüngste Kardinal ab und eine Urne oder einen Gefäß, worin sich für jeden wählenden Kardinal ein mit seinem Namen versehenes Zettel befindet, setzt Zettel heraus. Die drei ersten davon bezeichnen die Skrutatoren, die drei anderen diejenigen, welche die Stimmzettel der etwa erkrankten Kardinele abzugeben haben.

Darauf nimmt die Wahlhandlung ihren Anfang. Die Kardinele füllen die Zettel aus, verwenden aber beim Siegel nicht ihr gewöhnliches Siegel und lassen sie so zusammen, daß von den genannten fünf Zeilen des Wahlzettels der erste auf den zweiten, der vierte auf den dritten zu liegen kommt und nur der Name des Gewählten sichtbar bleibt. Stimmzettel ohne Notiz, oder mit dem gewöhnlichen Siegel des Wählenden versehen, oder ohne Name des Wählers, oder offen abgegebene machen die Abstimmung ungültig. Ein mit mehreren Namen besetzter Zettel ist unzulässig.

Ist die Abstimmung und Siegelung der Stimmzettel vollendet, so tritt jeder Kardinal, der Stimmzettel für alle sichtbar in der erhobenen Hand tragend, zum Altar, neben welchem die Skrutatoren Aufstellung genommen, kniet dort nieder und legt, nach Ablebung eines Gebets, das er gewählt habe, den Wähler zu müssen er vor Gott gelobt habe, seinen Stimmzettel auf die Urne eines auf dem Altar stehenden Gefäßes und läßt ihn von dieser in den Reich hineinleiten. Die Stimmzettel der etwa Erkrankten werden von dem dazu Bestimmten in einem geschlossenen Kasten, dessen Schlüssel auf dem Altar liegt, abgeholt. Wenn alle ihre Wahlzettel abgegeben haben, werden sie nach Schließung des Reiches von einem Skrutator in einen anderen Reich geführt, der dann zu einem Tisch in der Mitte des Wahlraumes getragen wird, wo die Zettel laut verlesen und auf einem Faden aufgehoben werden. Jeder Kardinal hat ein gedrucktes Verzeichnis aller Mitglieder des hl. Kollegiums vor sich, so daß er durch Eingehen von Strichen das Wahlprotokoll selbst führen kann. Geht die Zählung, das er nicht mehr als zwei Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich vereint, so ist die Majorität nur dann vorhanden, wenn man sich davon durch Abfragen derselben über sein Motio davon überzeugt, daß er sich nicht selbst gewählt hat; hat niemand die Majorität erlangt, so findet eine engere Wahl statt, welche die Bezeichnung Allego trägt. Es kommen nur die Kardinele dabei in Betracht, welche in dem unmittelbaren vorhergehenden Skrutinium gültige Stimmen erhalten haben. Die neuen Stimmen, welche beim Allego auf jemand fallen, werden der Stimmzahl, die er im Skrutinium erhalten, zugefügt; es darf aber niemand ebendenselben seine Stimme geben wie im Skrutinium. Der Allego geschieht wiederum durch Stimmzettel, die in der Mitte statt des Ausdrucks: Allego etc. das Wort Accordo B. D. Card. . . . tragen. Siegel und Spruch müssen mit denen des Zettels beim Skrutinium übereinstimmen. Wird auch durch diesen Allego die Majorität nicht erreicht, so ist dieser Wahlgang ebenfalls, die abgegebenen Stimmzettel werden mit etwas nassem Stroh und den in einem Stimmkasten, dessen Schlüssel durch einen Fenster geleitet ist, einem vorhandenen Dien, dessen Rohr durch den draußen stehenden bespannt. Der aussehende dunkle Rauch zeigt den draußen stehenden an, daß der Wahl noch nicht gewählt ist, während, wenn die Stimmzettel, sobald die Wahl beendet ist, ohne Feuer und Stroh verbrannt werden, der Rauch so verschwindernd ist, daß man erkennt, der Papst ist gewählt.

Die Wahlhandlung muß abdam, und zwar, wie erwähnt, zwei Mal täglich so oft wiederholt werden, bis einer der Kardinele die erforderliche Zweidrittelmehrheit auf sich vereint. Ist dies endlich der Fall — unter Umständen kann es lange dauern — so wird der Gewählte gefragt, ob er die Wahl annehme. In dem Augenblick, wo der Gewählte die Annahme der Wahl erklärt, erwirbt er sofort alle Rechte des päpstlichen Amtes und wird als Papst proklamiert. Nachdem er sich einen Namen beigelegt, wird er mit den päpstlichen Gewändern bekleidet und nimmt abdam, auf einem Throne sitzend, die erste Huldigung der Kardinele entgegen, die er umarmt; der Kamerling überreicht ihm den Fischerring, in den später der Name des neuen Papstes eingraviert wird. Der erste Kardinaldiakon begiebt sich abdam auf den Balkon über dem Portal des Wahlpalastes und verliest den draußen stehenden Gläubigen: „Habemus pontificem — wir haben wieder einen Papst . . .“ Unterdessen wird das nunmehr benötigte Konklave geöffnet, der neue Papst erscheint auf der Loggia von St. Peter und erteilt zum erstenmal Urbi et Orbi den päpstlichen Segen. Es folgen nun noch zwei weitere Huldigungen, die eine in der Spirituellen Kapelle, die andere unter großen Festlichkeiten in der Peterskirche. Später folgt noch eine Konsekration durch den Kardinaldekan, den Erzbischof von Ostia, woran sich der Empfang des Pallium und die Krönung und zuletzt die feierliche Bestimmung des Lateran, der alten Hauptkirche der Christenheit anschließt. Der beim Apostolischen Stuhl vertretenen Regierungen zeigt der neue Papst selbst seine Zurechnung an.

Möge Gott seiner Kirche, wenn demnach die Papstwahl stattfindet, ihr ein für die Kirche und die ganze Welt segensreiches Resultat und dem großen Leo XIII. einen Nachfolger schenken, dem es gelinge, die Kirche Gottes zu weiteren neuen Triumpfen zu führen zu Gottes Ehre, zum Ruhme der Kirche, zum Heile der Seelen und zum Frieden der Reiche! (Schluß, Bzg.)

K. Staatshilfe und Nächstenliebe.

Einem tiefen Eindruck haben überall die erschütternden Nachrichten von den Verwüstungen hervorgerufen, die das jüngste Hochwasser in großen Teilen Schlesiens angerichtet hat. Diese Hochwasser-Verheerungen sind im Stromgebiete der Oder und der Weichsel leider eine fast periodisch wiederkehrende Erscheinung, wenn auch die letzte Katastrophe die schlimmste seit einem halben Jahrhundert war. Die öffentliche Meinung hat gewiß nicht unrecht, wenn sie findet, daß nach so vielen schmerzlichen Erfahrungen, die Millionen über Millionen an Volkswerten verschlungen haben, schon mehr und durchgreifendere Maßregeln hätten ergriffen werden müssen, um der Wiederkehr solcher Verheerungen fernzuhalten, als es in menschlichen Kräften liegt, vorzubeugen. Seit vielen Jahren ist ja auch schon davon die Rede, die gefährlichen Körperkassen haben darüber eingehend und wiederholt verhandelt, manches ist auch gesehen und noch mehr gesprochen oder in Vorschlag gebracht worden. Aber zu einer umfassenden, systematischen Verbesserung der Wasserverhältnisse in den schlesischen Gebirgen und Niederungen ist es nicht gekommen.

Jetzt, wo das durchbare Unglück wieder über Schlesien hereinbrochen ist, wo es viele Tausende ihres ganzen Hab und Guts beraubt, die Staaten vernichtet und Felder verwüstet und zudem eine unheimliche Seuchengefahr geschaffen hat, da erinnert man sich natürlich wieder mit großem Ernste der Pflichten, die dem Staate wie auch den einzelnen obliegen. Der Ruf nach systematischer durchgreifender Verbesserung erhebt sich lauter und dringender als je, und die guten Vorschläge schreien wie Blige nach dem Regen auf. Auch der preussische Minister des Innern ist alsbald nach den Städten des Unglücks abgereist, hat sich fleißig umgesehen, an Exortorten und der Befundung seiner besten und wohlwollendsten Absichten ist nicht fehlen lassen. Aber man erinnert sich, daß man bei früheren Katastrophen Ähnliches geahnt hat, und es ist im wesentlichen doch bei der Absicht und den Vorschlägen geblieben.

Wir wollen nun heute nicht untersuchen, woran die Schuld dieser furchtbaren Energie gelegen hat; ob für die hier vorliegenden

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Nr. 60.

Glaz, Dienstag, 28. Juli

1903.

Der 'Gebirgsbote' erscheint Dienstag und Freitag als Wochenblätter: Das 'Sonntagsblatt', das 'Wochenblatt', das 'Wochenblatt', das 'Wochenblatt', das 'Wochenblatt'.

Preis des Bogenes mit Zeitung und Post 4 Pfennig, ohne Post 3 Pfennig. Der Bogen ohne Zeitung mit Post 2 Pfennig, ohne Post 1 Pfennig. Der Bogen ohne Zeitung mit Post 2 Pfennig, ohne Post 1 Pfennig.

Nachdem es Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen hat, Seine Heiligkeit den Papst Leo XIII. am 20. d. Mts. in die Ewigkeit abzurufen, ordne im Namen unseres Hochwürdigsten Herrn Ordinarius ich über die abzuhaltenden Exequien wie auch über die öffentlichen Gebete um die glückliche Wahl eines neuen Oberhauptes der katholischen Kirche hierdurch folgendes an:

- 1. Künftigen Sonntag ist in den Pfarrkirchen und in allen anderen Kirchen der Grafschaft Glaz, in welchen Gottesdienst gehalten werden wird, der Tod Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. den Gläubigen zu verkünden und zu vermelden, daß Mittwoch, den 29. d. Mts., für Hochselben feierliche Exequien stattfinden werden.
2. An den drei den Exequien unmittelbar vorhergehenden Tagen ist mittags von 12 bis 1 Uhr ein feierliches Trauergebet zu veranstalten.
3. Mittwoch ist mit möglichster Feierlichkeit ein Requiem nebst Libera zu halten.
4. Bis zur beendeten Wahl eines neuen Papstes ist in allen heiligen Messen die Kollekte aus der Messe pro eligendo summo Pontifice einzusprechen und sind nach jeder heiligen Messe mit dem Volke drei Vater unser und Segneß seißt du, Maria um eine glückliche Wahl zu beten.

Habelschwerdt, den 24. Juli 1903.

Der Großdechant und Zirklerbischofliche Vikar der Grafschaft Glaz. Dr. Hohaus.

Der Tod des hl. Vaters

macht den gegnerischen Zeitungen, wie es scheint, vielfach noch mehr zu tun als den Katholiken. Sie müssen ja, wie ein hoher Prälat dieser Tage zu liberalen Journalisten sagte, den neuen Papst wählen helfen! Es vergeht kein Tag, an dem nicht bald in diesem, bald in jenem liberalen Blatte die Ausichten der verschiedenen 'Papabili', der für die Nachfolge auf dem Stuhle Petri als geeignet befundenen Kardinalen ganz genau gegen einander abgemessen werden. Dieses Gerumelten ist ebenso zwecklos, wie das Geschwätz von den 'ehrgeizigen Kanten' und Spekulationen im heiligen Kollegium albern und gemein ist. Die Reporter, die sich darüber die Klauen münd schreiben, beurteilen eben die Würdenträger der Kirche, diese erwiesenen, frommen und erfahrenen Männer nach ihrer eigenen Nichtigkeit und Niedrigkeit. Ein Katholik kann auf das Gefühl dieser kleinen Geister in der gegnerischen Presse nicht leicht hereinfallen, zumal jeder Katholik von vornherein gar nicht verstehen kann, wie eine so bornenreiche Krone wie die päpstliche Tiara, welche für den Erwählten nichts anderes bedeutet, als lebenslängliche Einschließung in den Vatikan, eine ungeheure Bürde von schwerer Verantwortung und drückendsten Sorgen, eine Umsomme von Anstrengungen und Leiden. — zum Jankapitel so erleuchteter Männer wie der Kardinalen werden könnte! Wir Katholiken sind überzeugt, daß aus dem Konklave, das am 31. Juli zusammentreten wird, und das mit peinlichster Gewissenhaftigkeit jeden unberechtigten Einfluß ausschließt, derjenige als Oberhaupt der Christenheit hervorgehen wird, den Gott dazu ausersehen hat! Die Kardinalen sind Wähler, aber nur die Werkzeuge seines Reichthums. Darum werden die Katholiken der ganzen Welt auch ohne jedes Schwanken und Zögern ihrem neuen Oberhaupt, wenn immer auch die Wahl freieren möge, mit Vertrauen und kindlicher Liebe unterthan sein.

Aus Rom sind noch folgende Depeschen zu registrierte:

Rom, 28. Juli. Kardinal Dreglia antwortete auf das Beliebsgramm des Deutschen Kaisers mit einer Depesche, welche in deutscher Uebersetzung lautet: 'Ich danke Eurer Majestät für die Beliebskundgebung, die Sie an das heilige Kollegium beim Tode des Papstes zu richten gerührt haben. Die Kardinalen, denen die wischen Eurer Majestät und dem vereinigten Kollegium gepflegten guten Beziehungen wohl bekannt sind, werden sich stets von denselben Gesinnungen leiten lassen, um die Freundschaft zwischen dem Heil. Stuhl und dem Deutschen Reich zu erhalten.'
Rom, 28. Juli. In der heute vormittag stattgehabten dritten Sitzung des Kardinalkollegiums wurde die Kommission für die materiellen Arbeiten des Konklaves ernannt, welcher die Kardinalen Macchi-

DeUavolpe, und Casati angehören. Raponi ist zum Konklavearzt gewählt. Ferner noch ein anderer Arzt, ein Chirurg und ein Apotheker. — Die Sakramentskapelle der Peterskirche ist durch Wächtergen matt erleuchtet, Nobilegarden mit gelbemem Schweiße halten Totenwacht. Zwei Kardinalshüte mit goldenen Quasten hängen links und rechts von dem Totentisch. Prälaten der Peterskirche verrichten am Altare der Kapelle Gebete. Einzelne Kardinalen und andere hervorragende Persönlichkeiten beteten das Innere der Kapelle. Heute vormittag begannen die Novendarien, die neuntägliche Beichtener für den Papst. Sechs Trauergottesdienste finden an den ersten sechs Tagen in der Chorkapelle der Peterskirche seitens des vatikanischen Kapitels statt. Es folgen drei Gottesdienste namens des Kardinalkollegiums in der Stikilians Kapelle. Der heutige Gottesdienst wurde um 10 Uhr in der Chorkapelle abgehalten. In der Mitte der Kapelle war ein herlicher, von der Tiara überragter, mit zahllosen brennenden Kerzen umfunkteter Katakomben errichtet. Einer der dem Kapitel von St. Peter angehörenden Bischöfe gelehrte eine Trauermesse und erteilte den Segen. Der Feierlichkeit wohnten die Kapellmitglieder und eine Anzahl besonders zugelassener hervorragender Persönlichkeiten bei. Die Kirche war, da die öffentliche Ausübung der Leiche fortbauert, von Gläubigen dicht gefüllt. Die Kardinalen Sompani, Bossi und Kopp sind in Rom eingetroffen.

Rom, 24. Juli. An der Kardinalkongregation nahmen heute vormittag 22 Kardinalen teil. Nach der Kongregation hatten der 'Tribuna' zufolge die Kardinalen Dreglia und Dellavolpe eine längere Besprechung mit Kardinal Kopp.

Rom, 25. Juli. Der heutigen fünften Kongregation der Kardinalen wohnten der 'Tribuna' zufolge auch die gestern abend und heute früh hier eingetroffenen ausländischen Kardinalen bei. Die Kardinalen begannen einen kurzen Meinungsaustrausch über das Konklave. Vor der Sitzung fand eine Zusammenkunft der Kardinalen der Kardinalkongregationen mit Dreglia statt. Die Sitzung war sehr kurz. Die 'Tribuna' fügt hinzu, es wurde keine wichtige Entscheidung getroffen. — Um 11 Uhr vormittags fand der Empfang des diplomatischen Korps durch die Kardinalen statt. Sämtliche, beim päpstlichen Stuhle beglaubigten diplomatischen Vertreter waren in großer Uniform erschienen und wurden vom Kardinalkammerer Dreglia, der von den übrigen Kardinalen umgeben war, empfangen. Der Doyen der diplomatischen Korps, der portugiesische Gesandte, brüchle in folgender kurzen Ansprache das Beliebt des diplomatischen Korps aus:

Dem bei dem Heil. Stuhle beglaubigten diplomatischen Korps liegt es am Herzen, dem Heiligen Kollegium sein tiefstes Beliebt auszuspochen zu dem Schmerzlichsten und unerträglichsten Verluste, den es soeben erlitten hat, und der die ganze Christenheit in Trauer versetzt. Die Tugenden und die tiefe Weisheit des Papstes Leo XIII. werden eine leuchtende Spur in der Weltgeschichte zurücklassen. Das diplomatische Korps bittet die Entzernen, die Beliebtbezeugungen gültig entgegenzunehmen: es ist bei seinen Hoffnungen, daß Gott in seiner göttlichen Weisheit und unansprechlichen Güte das heilige Kollegium erleuchten wird bei der Wahl des Pontifex, der derselben ist, den Glanz der Kirche aufrecht zu erhalten und die Mittel zur Befähigung der Völkernschaften und Beförderung der Seelen zu erhalten.

Der Kardinalkammerer Dreglia erwiderte hierauf:

Der Volkshäcker! Em. Erzellenz haben in Ihrer Stellung als Doyen des beim päpstlichen Stuhle beglaubigten diplomatischen Korps in edler Weise den Gesühnen aller Amtsgenossen bei dem Schmerzlichsten Ereignis des Todes des erhabenen Pontifex, Leo's XIII. glorreichen Andenkens Ausdruck gegeben. Die ganze Welt weint mit uns über den unerträglichsten Verlust. Das heilige Kollegium empfindet seine Missetat in besonderer Weise bei dieser schrecklichen Bekümmung die soeben dem heiligen apostolischen Stuhle und die katholische Welt getroffen hat. Das heilige Kollegium schickt die Beliebtbezeugungen, die ihm von soveränen Staatschäpfern ausgehen, hoch. Dieser neue Beweis von Sympathie, den das diplomatische Korps ihm heute giebt, macht einen tiefen Eindruck auf uns. Glauben Sie, Herr Volkshäcker, wir sind Em. Erzellenz und jedem ihrer würdigen Amtsgenossen für so lebhaft aufgühliche Teilnahme aufs tiefste dankbar, die Sie an unserem Schmerze nehmen, und die durch Vermittelung Em. Erzellenz im Namen des diplomatischen Korps so viel Anteilgefühl zum Ausdruck gebracht haben. Diese Beliebtbezeugungen sind eine wahre Lösung für uns, welche höchste seiner Prärogative auszuüben, indem es zur Wahl dessen jureletzt, der als Staatshäcker Jesu Christi Vizele der Kirche sein soll. Und in einem so wichtigen und feierlichen Augenblick wird Gott uns ohne jeden Zweifel ganz besonderen Beistand und seine Gnade gewähren, die notwendig ist zur Erfüllung der schwersten Aufgabe, die uns gestellt ist. Mit diesen Gesühnen verabschiedet sich am Abend des Konklaves das heilige Kollegium vom diplomatischen Korps, indem es ihm nochmals seinen sehr lebhaften Dank ausspricht.

Rom, 2. Juli. In der Julianschen Kapelle der Peterskirche wurde der dritte Trauergottesdienst den Papst von Monsignore Bonici gelehrt. Gegen mittag wurde die Peterskirche geräumt, während beschlagnahmt der Eintritt anderer Personen in die Kirche hinderten. In kurzer Zeit war die Kirche vollständig leer. Auf dem Petersplatze herrschte gegen mittag lebhafter Verkehr, der teilweise auch durch die Richter der Diplomaten und Kardinalen von dem Empfang im Vatikan verursacht wurde. Das Willkür ist in die Katakomben zurückgekehrt. Nur einige Abteilungen sind unter den Säulenhallen des Petersplatzes zurückgeblieben, der gegen 2 Uhr fast das gewöhnliche Bild zeigte. Während der zwei Tage währenden Ausstellung der Leiche ereignete sich kein Zwischenfall. Die sieben Sanitätskommissionen wurden nur von etwa 50 Personen in Anproch genommen, welche ohnmächtig geworden waren. Kardinal de Petrera, Erzbischof von San Jago de Compostella, und Kardinal Verard, Bischof von Vultur, sind hier eingetroffen. Nach dem Empfang des diplomatischen Korps empfing das Kardinalkollegium die Mitglieder des Kaiserhofes.

Rom, 25. Juli. Heute abend 7 Uhr begann die vierter der vorläufigen Besprechung des Papstes Leo XIII. in der Peterskirche, der mehr als 2000 Geladenen bewohnten. Nachdem unter Anwesenheit der mehr als 2000 Geladenen bewohnten. Nachdem unter Anwesenheit der mehr als 2000 Geladenen bewohnten. Nachdem unter Anwesenheit der mehr als 2000 Geladenen bewohnten.

Altar, niedergelegt. In der Chorkapelle waren die Mitglieder des heiligen Kollegiums, die hier anwesend sind, bereits vollständig versammelt. In der Kapelle nahmen ferner das diplomatische Korps sowie Vertreter des römischen Adels auf besonderen Wänten Platz, die übrigen Teilnehmer des Zugs stellten sich rechts und links von der Bahre auf; die Vereine und Körperchaften blieben außerhalb der Kapelle, deren Gitter darauf geschlossen wurden. Nimmere eröffnete Chorgefang die eigentliche Feier. Der Defak des vatikanischen Kapitels erteilte der Leiche, die er mit Wehmut besprengte, die Absolution. Darauf trat der Majorbruder an die Leiche des Papstes heran und bedeckte schweigend deren Gesicht mit einem weissen Schiefer. Der Defak der Arzemonien bedeckte den Körper mit vollkommenem Schiefer zu und schlug die Enden des Bahrtuches über ihm zusammen. Nobilegarden nahmen darauf die Leiche von der Bahre auf und trugte sie in einen ganz mit karmosinfarbigem Samme ausgelegten Sarg aus Zypressenholz. In den Sarg wurden drei roteisenen Nägel niedergelegt, die so wie goldene bein, fibrene und bronzene Medaillen enthalten, als daß Pontifkat des Verstorbenen Jahre gebauert hat, ferner eine in Blei eingeschlossene Glaschäne mit einem Vergemtblatt, darauf Lebenslauf und Verdienste des Papstes geschildert sind. Jetzt traten die Grafen Bocci, Fieri, Mospioglio sowie die Belehhaber der Schweigergarden und der päpstlichen Genarmen zum Fußfusse an den Sarg heran. Darauf wurde der Defak des Sarges geschlossen und mit den Siegeln des Kardinalkammerers Dreglia, des Kardinals Rampolla, des Expresidenten der Basilika und des Majorbruders versiegelt, während alle Anwesenden in und außer der Kapelle laut beteten. Der verheirathete Sarg wurde Jobann in einen Bleisarg gefüllt und tiefer verbracht; auf dem Defak des letzten Hündet eine Inschrift Lebenslauf, Pontifikatsjahre und Todeszeit des Verstorbenen. Nach der Verbringung, während welcher der Kapellmeister eine auf Tod und Beilegung des Papstes bezügliche lateinische Litanie verlas, wurde auch der Bleisarg versiegelt und in einen dritten Sarg aus Ummenholz mit dem Wapen des Papstes auf dem Defak gefüllt. Nach einer nochmaligen, letzten Einsegnung wurde nun der Sarg aus der Kapelle zu dem Sarkophag getragen, in dem die vorläufige Beilegung der Bahre stattfand. In diesem von der Tiara überragten Behältnis, über der Tiara, die zur linken Empore der Chorkapelle führt, wird die Erde des Papstes ruhen, bis das Grabmal an der in seinem Testamenten bestimmten Stätte in der Kirche San Giovanni in Laterano vollendet ist. Unter Abführung des Wäms 'Benedictus Dominus Deus Israel' wurde, es war etwa 9 Uhr, der Sarg zur Höhe des Sarkophages emporgehoben und hier beilegt, während die Glocken der Basilika läuteten und vielfältige Gebete und Befänge den weiten Raum der Kirche erfüllten. Sogleich nach erfolgter Beilegung schloßen Mauer die Öffnung des Sarkophages, wobei nur die Grafen Bocci, Vertreter des Kapelles, ein Notar und einige Nobilegarden zugegen blieben, während alle übrigen die Kirche verließen. Neben dem Sarkophag wurde ein kleines Gedächtnis mit der Inschrift: Leo P. XIII. angebracht. — Nach 7/10 Uhr herrschte in und um St. Peter tiefe Stille.

Rom, 26. Juli. Das Gas des Papstes wurde heute ununterbrochen behauptet. Der Kardinalvikar gab bekannt, daß er beauftragt sei, 50 000 Lire aus der Hinterlassenschaft des Papstes an die Armen Roms zu verteilen. Das Testament des Papstes lautet: 'Da wir uns dem Gabe unserer irdischen Aufschuß nähern, legen wir in diesem holographischen Testamente unseren letzten Willen nieder. Vor allem bitten wir in Demut die unendliche Güte und das Erbarmen des gehendebetten Gottes, daß er uns die Justimen unseres Lebens vergehe und unsere Seele gnädig aufnehme zur ewigen Seligkeit. Wir hoffen darauf besonders wegen des Verdienstes Jesu Christi, unseres Erlösers, und im Vertrauen auf sein hochgeliebtes Herz, den glühenden Oten der Warmherzigkeit und die Quelle der Erlösung für die Menschheit. Wir fassen auch als Fürbitterin an die heilige Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, unsere liebende Mutter, und die Heiligen, die wir in unserem Leben besonders verehrt als unsere Patronen. Und indem wir Vergebung erbitten über das uns gebührende Familiengut setzen wir zum Leben unserer Wäfen, den Grafen Suborco Bocci ein. Von dem Erbe sind in Abzug zu bringen die unseren Wäfen, dem Grafen Bocci, anlässlich seiner Beilegung gegebenen Güter. Beschlehen sind in Abzug zu bringen alle in Carpinto gelegenen Güter, welche Eigentum des Heiligen Stuhles sind, gemäß unserer eigenständigen Befestigung vom 8. Februar 1900. Wir haben in unserem Testamente keine Bedingungen zu gunsten unseres Hfien Camillo und unserer Nichten Anna und Maria, sowie der Söhne und Töchter unseres Bruders Gioanni Battiste getroffen, da wir bei Beschaffen die hiesigen gelegentlich ihrer Heirat schon in angemessener Weise gesorgt haben. Wir erklären, daß niemand aus unserer Familie irgend ein Recht an alledem geltend machen kann, was nicht in gegenwärtiger Urkunde in betracht gezogen ist. Denn alle sonstige Gut selbiger Art ist uns in unserer Eigenschaft als Pontifex zugefallen und ist daher, jedenfalls wollen wir, daß es so sel, unantastbares Eigentum des Heiligen Stuhles. Wir übertragen die genaue Vollziehung unseres Willens den Kardinalen Rampolla, Mocerini und Veroni und erklären, daß dies unsere letzte Wille ist. Rom, im Vatikan, am 8. Juli 1900. Leo XIII.' Das Testament ist auf einem großen Bogen von der Hand des Papstes geschrieben. Die Schrift ist klein und sehr deutlich und regelmäßig. Sie verläßt keine Spur von Unsicherheit auf.

Deutschland.

Fürsorge für die Ueberschwemmten. In Berlin hat sich ein Komitee hervorragender Persönlichkeiten gebildet, das die weiteren Kreise der Bevölkerung um Gaben für die durch das Hochwasser geschädigten Landestheile anregen will. Die konstituierende Sitzung wird am Mittwoch abend 6 Uhr im Bundesratsaal des Reichstags des Innern stattfinden. Den Vorsitz übernimmt Staatssekretär Graf Hofadomsky, auch Kultusminister Dr. Stubi gehört dem Komitee an.

Endlich Staatshilfe für die Ueberschwemmten in Sicht! Nach der 'Nordd.' 'Allgem. Ztg.' hat das Staatsministerium in einer Sitzung vom 24. Juli einen Kredit bis zur Höhe von 10 Millionen Mark unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtages zur Verfügung gestellt. Die Festsetzung dieses Betrages und die sofortige Flüssigmachung der Summe soll auf Veranlassung des Ministerpräsidenten erfolgt sein (oder infolge der scharfen Angriffe in den Zeitungen? D. R.).

Für die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreise Belfan an Stelle des verstorbenen Abg. Wenig gebenden nach der 'Allg.-B. Ror.' die 'vereinigte' Abg. Wenig den 2. Vizepräsidenten des letzten Reichstags, Wes. Fingering Baffing aufzustellen, der in seinem früheren Wahlkreise Schwein gegen einen Konserativen unterlegen ist.

Erneuter Aufruf für die Ueberschwennten in der Provinz Schlesien.

Der erste Aufruf des vorläufigen Ausschusses hat einen erfreulichen Anfang ergeben. In einer Woche sind rund 140 000 Mk. für die Ueberschwennten gespendet. Inzwischen ist ein kräftiger Wille des Schadenumfanges entrollt. Der Herr Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, hat sich mit den Vertretern des Oberpräsidenten, der Regierungen und der Kreise an Ort und Stelle begeben und die erforderlichen Feststellungen gemacht. Die Kreise Meisse, Neustadt, Zschopau, Ratibor, Cosel, Oppeln (Land und Stadt), Pleß, Groß-Strehlitz und die Flussgebiete der Oder, der Oppa, Nitrawitz, Olsa, Kłodzitz, Gosenploh, Malapano, der Glazer Meisse mit der Landwehr und Freivaldau viele, des Stober, der Ohle, Lohse Weide, Westritz, sowie auch des Weichselgebietes. In den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz ist der Umfang des Schadengebietes erst nach Abfluß des Hochwassers feststellbar.

Die Hochflut in den Nebenflüssen der Oder hat sich verlaufen. Wo sie vorüber gebraucht ist, hat sie grenzenlose Verwüstung hinterlassen. Die schlimmsten Erinnerungen der ältesten Leute an die Wasserflut des Jahres 1854 sind übertroffen. In willkürlicher eigener Wahl des Stromlaufs sind die wilden Wasser dahin gerollt und haben alles, was sich in den Weg stellte, mit sich fortgerissen. Sämtliche Wehre und Brücken ohne Zahl, und zwar nicht nur hölzerne, sondern schwere in Stein gewölbte, ja auch mehrere eiserne Eisenbahnbrücken sind zerstört; Wege und Straßen sind auf die Länge von ungezählten Kilometern unfahrbar. Etwa 150 Gebäude, darunter die große, massive Kirche in Arnoldsdorf, sind eingestürzt. Nicht einmal die Toten hat das Wasser verschont. Zwei große Kirchhöfe sind aufgerissen und die Gebeine von etwa 200 Leichen sind von den Fluten fortgeführt. Zum Glück trat die schwerste Katastrophe bei Tageslicht ein, so daß nur etwa 10 Menschen ihr Leben eingebüßt haben.

Im Flußbett der Oder sind die baulichen Schäden, bis auf die Dammbrücke, selbstverständlich gering, aber hier sind Tausende von Hektaren, kurz vor einer herrlichen Ernte, überflutet und wenn das Wasser zurückgetreten sein wird, wird alles verschlammmt, verrotten und verdorben sein.

Der Schaden beläuft sich auf Millionen! Der staatlichen und provinziellen Fürsorge werden die Wiederherstellungs-Maßnahmen der großen öffentlichen Anlagen, der Flüsse, der Straßen, der Wege, der Brücken, der Deiche ganz oder teilweise zugemutet werden können.

Für Abwehr der ersten Noth sind aber die bedauernswürdigen, schwer heimgegangenen Bewohner unserer Provinz auf die werklätige Mühseligkeit aller Schlesier, ja aller Deutschen im In- und Auslande angewiesen.

Es handelt sich darum, die Obdach- und Nahrungslosen zu versorgen, die zerstörten Häuser wieder aufzubauen, die beschädigten und verschlammten Instand zu setzen, Not-Brücken, Not-Wege, Not-Wehre zu schaffen, um landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeit wieder beginnen zu können, die Acker zu reinigen und wieder zu bestellen, die versenkten Brunnen und Wasserleitungen brauchbar zu machen, um Typhus und andere drohende Folge-Erkrankungen der Wasserversorgung abzuwenden.

Kurz, es handelt sich darum, mindestens 20 000 Schlesier dem wirtschaftlichen Zusammenbruch und der Verzweiflung zu entreißen, sie wieder Mut und Vertrauen gewinnen zu lassen, in Gottes und treuer Mitmenschen Hilfe.

Die Unterzeichneten haben sich daher freudig dem vorläufigen Ausschuss angegliedert und bitten herzlich und dringend um Hilfe. Wir bitten in erster Linie und hauptsächlich um Geld. Wegen Lebensmittel- und anderer Naturalien-Gaben wolle man sich direkt an die Unter-Komitees der oben angeführten Notstands-Kreise, z. B. der Herren Landräte wenden.

Central-Annahmestelle ist der Schlesische Bank-Verein, Breslau I, Albrechtsstraße. Beiträge werden auch entgegengenommen von den Expeditionen der Zeitungen die diesen Aufruf veröffentlichen und an den Zweigstellen des Schlesischen Bank-Vereins, an der Schlesischen landwirtschaftlichen Bank zu Breslau, G. von Pachtalski's Anteil in Breslau, von der Firma Eichhorn & Co. in Breslau, von den Bankhäusern E. Heiman und S. L. Landsberger in Breslau.

Alle Sammelstellen, abgesehen von denen in den Notstandskreisen selbst, werden dringend gebeten, die bei ihnen aufkommenden Summen in regelmäßigen Zeiträumen, etwa an jedem Montag, der Centralstelle zuzuführen.

Bei derselben wird später zur Ermittlung der Höhe des Schadens und zur Verteilung der Hilfselder ein besonderer Ausschuss gebildet werden. Die ausführenden Organe der Hilfskomitees sind vorläufig der Stellvertreter des Oberpräsidenten von Schlesien, Oberpräsidentrat Dr. Michalski und der Landeshauptmann Freiherr von Richtigshof. An Oberpräsidentrat Dr. Michalski sind alle Anfragen in Sachen der Hilfsaktion zu richten.

Breslau, 19. Juli 1903.

Charlotte, Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinzessin von Preußen. Vorsitzende des Vorstandes des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien. Gruß Günther, Herzog zu Schleswig-Holstein.

Im Einvernehmen mit dem Central-Komitee hat der unterzeichnete Kreis-Ausschuß für den Kreis Glatz, dessen Bewohner im Vollen und Inneistale durch die jüngsten Hochwasser in schwerer Weise geschädigt worden sind, einen Lokal-Ausschuß gebildet. Wir schließen uns vorstehendem Aufrufe in seinem vollen Umfang an und bitten um laudwürdigste Unterstützung. Insbesondere erluchen wir die Magistrats, die Guts- und Gemeindeverwalter, die Herren Geistlichen und Lehrer, sowie alle Behörden und Vereinvorstände des Kreises, die Sammlung von Beiträgen in die Hand zu nehmen und deren Ertrag an die Kreis-Kommunal-Kasse zu Glatz abzuführen zu wollen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen werden. Ueber die eingegangenen Beträge werden wir demnächst in allen Blättern des Kreises, welche diesen Aufruf veröffentlichen, mit Dank quittieren.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Glatz.

Dengler, Bürgermeister. Gierich, Amtsgerichtsrat. Klein, Hauptmann d. L. Müller, Landbesitzer. Nudolph, Mühlenbesitzer. Baron von Scherr-Epoh, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputierter. von Steinmann, königlicher Landrat.

Katholischer Gesellen-Verein Glatz.

Sonntag, den 16. August 1903:
Feier des Goldenen Jubiläums.

Programm.

Sonabend, den 15. August, abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier im „Rathshof“.

Sonntag, den 16. August:

Vormittag 7 1/2 Uhr: Aufstellung der Vereine mit ihren Fahnen auf dem Wilhelmplatz (am Hotel Rathshof) zum Kirchgang.

8 Uhr: Festgottesdienst in der Pfarrkirche.

11 Uhr: Fest-Mittag im Saale des „Rathshofs“.

Mittag: Mittagessen in den den Vereinen zugewiesenen Lokalen.

Nachmittag 3 Uhr: Aufstellung zum Festzuge auf dem Hofplatze.

5 Uhr: Garten-Konzert in den aneinandergrenzenden Gärten: „Deutscher Reichsarten“ und „Deutscher Kaiser“.

Bei einleitender Dunkelheit: Illumination der Gärten.

Montag, den 17. August, 8 Uhr: Requiem in der Minoritenkirche für die verstorbenen Mitglieder.

Vormittag: Befreiung der Festung, nachmittags: Ausflug mit Damen nach Königshain; Garten-Konzert.

Eine Gollkarte kostet 1.00 Mark. Nur diese berechtigt auch zur Teilnahme an der Begrüßungs-Feier und am Fest-Mittag. Inhaber von Gollkarten nehmen dennach teil: An der Begrüßungs-Feier, dem Fest-Mittag, dem Fest-Zuge und an den Garten-Konzerten am Sonntag und Montag.

Die Billets zur Befreiung der Festung sind für die Vereinsmitglieder (also auch Ehrenmitglieder) durch die Anwesenheit der Königl. Kommandantur auf 2.00 Pfg. ermäßigt. Als Legitimation gilt die Festkarte oder die Gollkarte.

Wer nur die Konzerte besuchen will, läßt ein Konzert-Billet, welches des Sonntags 30 Pfg. und Montags 10 Pfg. kostet. Kinder zahlen wie die Erwachsenen.

Gollkarten und Konzertbillets sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Hünorfeld-Rothmar, Glatzel-King, Toopfer-Ordnungs- und Karger-Vöhrmischerstraße bis Sonntag, den 16. August, mittags 2 Uhr, von 2 1/2 Uhr ab an den Kästen der Gläubigen „Deutscher Reichsarten“ und „Deutscher Kaiser“.

Der Fest-Ausschuß.

Auktion.

Freitag, den 31. Juli 1903, von vormittags 10 Uhr ab, werden wir in dem hiesigen Gutbesitzer Alois Grötzer'schen Gehöft in Hauswitz, Kreis Glatz, infolge Veräußerung

12 Stück gutes Rindvieh, darunter 6 Kühe, 2 Bullen, 4 Kalben, 2 starke, junge Ackerpferde, mehrere Schweine, ein Kutschwagen, eine Chaise, Kastenwagen, Zandwagen, Zandgesch, Schitten, Säemaschine, Siebmaschine, Schülfling, zwei- und einseitige Pflüge, eiserne und hölzerne Eggen, Jäter, Rührhaken, Ackermaschine, Pfluggestelle, Wurfsaugschne, Pflender, Dejmalschne, Ernteleitern, Centrifuge, Acker- und Kutschgeschirre und diverse andere Sachen gegen Barzahlung ohne Garantie versteigern.

Der Besitzer.

Zwangsvollstreckung.

Mittwoch, den 29. Juli 1903, vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich in der Rapprechtlichen Brauerei hier (anderweitig geplündert) 1 Wandspiegel, 1 Regulator, 1 Herdherd, 1 Kleiderkasten und eine Partie Garn, Knöpfe, Haken, Dosen u. Schwarzwaage öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Mittelswalde.
Linser, Gerichtsvollzieher.

Gutgekleinere Rundenmühle.

mit 10-15 Morg. daransitzender Bauwirtschaft, bei 3-4000 Pfg. Abzahlung zu kaufen. In der Glatzstraße bevorzugt. Agenten werden. Zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Grossen Nebenverdienst.

können sich Verkäufer durch ein geübtes geschäftliches Spiel erwerben. Offerten un. P. 100 Exp. d. Ztg.

Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der freiwilligen Feuerwehr Glatz.

Festordnung.

Sonabend, den 1. August.

Von nachmittags 1 Uhr ab: Empfang der mit den betr. Bügen oder per Wagen ankommenden Gäste und Ausgabe der Wohnungskarten im Hotel „Stadthof“.

Um 4 Uhr: Befreiung der Feste- und Rettungsgärten. Im Anschluß hieran Befreiung der Stadt und Festung Glatz.

Abends 8 Uhr: Kameradschaftliche Zusammenkunft im Saale der „Taberne“.

Sonntag, den 2. August.

Von früh 7 Uhr ab: Empfang der Gäste wie am Tage vorher.

Früh 8 1/2 Uhr: Beiseit.

Früh 9 1/2 Uhr: Angelobung.

Früh 10 1/2 Uhr: Gemeindefestlicher Kirchgang.

Früh 11 Uhr: Brandweilertag im Saale der „Taberne“.

Nachmittags 1 Uhr: Gemeinsamer Mittagstisch ohne Weinzwang im Hotel „Rathshof“ (Webed 150 Mark).

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Antizien der Vereine und Festfreiernehmer auf der Gartenstraße. Aufmarsch vor dem Rathsaal. Begrüßung durch die Behörden. Aufnahme der Ehrenliste. Festzug nach dem „Deutschen Reichsgarten“, dajelbst Konzert.

Eintrittsgeld zum Konzert pro Person 30 Pfg. Familienbillets zu 4 Personen 1 Mk.

Billets im Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten Hugo Drosdatius, Paul Glatzel, E. Toopfer und August Teucher.

☞ Gäste gerne gesehen. ☜

Der Vorstand.

Gesucht

3-4 Arbeiter, tüchtig und nützlich, zu dauernder Beschäftigung. Papierfabrik Felicienhütte bei Müders i. Schl.

60 Zündern (mit aus dem Rauch) 3/2 Mk. fr. P. Kapf, Schwandau Nr. 71

Alteres Arbeitspferd.

garantirt guter Züchter und fromm, zu kaufen gesucht. Offerten mit Größe, Farbe und Preis an Exners Mühle, Freivaldau per Mittelswalde erbeten.

Stalle und gesunde Ferkel sind aus verkauft das Dominium Conradswalde bei Landek i. Schl.

Achtung!

Dem Herrn Stellend. s. g. W. Hüttner, Stolzenau gebürt, ein 9999 mal dauerndes Hoch, das der Hüttnerw. wachst, und die kleine Prinz in der Weite applud.

Für die dem Stimmgen Aug. Herzog angelegte Beleuchtung leiste ich hiermit Abbitte J. W.

Tüchtige Tischlergesellen, für sofort gesucht.
Luz, Vogelbaumw. Landek.

Ein junger, fleißiger **Brauergeselle** zum sol. Antritt gesucht, von Max Müller, Brauereibes. Glatz.

Ein zuverlässiger, nützlicherner **Kutscher** zu Mählenfuhrwerk und Landwirtschaft, sucht bald Franz Monse, Freit. d. Glatz- u. Mählenbes. Oberdorf, Kr. Habelschwerdt.

Ein Anecht

oder Arbeiter, kann sofort antreten. Weniger, Bonnerstr. Glatz, Derrist.

Wer Stelle sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Esslingen.

Suche Mädchen, welches hübsch, tüchtig, zu kinder. Ehepaar nach Spandau, Mährschafert, Köppl, Stubenmädchen und Mädchen für Alles bei hohem Lohn sucht

Martha Ernst, Stellungsvermittlerin, Eberfeld.

Zwei Kuhmädle und eine **Arbeiterfamilie** sucht für Neujahr 1904 das Dominium Cabelsdorf, Kr. Habelschwerdt.

Silberberger Lose,

a 50, nach Auswärts 60 Pfg. sind zu haben in Habelschwerdt. Franke's Buchhandlung.

Gierza Ester Wogen, eine Beilage, das Unterrichtsblatt und landwirtschaftlicher Ratgeber.

Schlesische Bauern!

Liebe Standes- und Berufsgenossen!

Hundert, ja Tausende unserer Berufsgenossen sind durch die Hochwasserkatastrophe der letzten Woche in empfindlichster Weise geschädigt worden. Die verheerenden Fluten unserer Gebirgsflüsse haben einen Schaden angerichtet, der heute noch nicht zu übersehen ist. Tausende von Morgen sind durch die Fluten überflutet, verlandet, verkeert worden. Hunderte von Morgen sind durch die Flüsse, die sich zum Teil einen neuen Lauf geschaffen haben, ganz hinweggerissen worden. Dazu kommt der Verlust an Vieh, Wirtschaftsgeräten, Gebäuden.

Schnelle Hilfe tut not. An unsere Standesgenossen in der Provinz, die von dem Naturereignis nicht betingelt worden sind, wenden wir uns mit der herzlichsten Bitte um kalte Hilfe, um wenigstens der äußersten Not abzuhelfen zu können. Alle mildtätigen Gaben wollen man einbringen an den schlesischen Bauernverein in Neisse.

Neisse, den 16. Juli 1903
Der Schlesische Bauernverein.
Reichsgraf von Oppersdorf.
Oberglogau.
Präsident.
Der Verband schles. ländl. Genossenschaften.
Parrer Stull.
Polnischwette.
Verbands-Direktor.

Schlesischer Bauernverein!

Aus Cosel D./S. geht uns die Bitte zu, die durch die Ueberchwemmung geschädigten Landwirte durch Lieferung von Kartoffeln, Saatgetreide und Futtermitteln zu unterstützen. Wir geben diese Bitte weiter an unsere Standesgenossen, die nicht von der Ueberchwemmung heimgesucht sind und von ihrem Wirtschaftsbedarfe einen Teil einbringen können. Alle Gaben wollen man baldigst an den schlesischen Bauernverein in Neisse senden. Für die Weiterleitung an die bedürftigen Gemeinden wird sofort gesorgt werden.

J. B. Stull, Parrer, stellvert. Vorsitzender.

Resag's Kern-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Während des Umbaues

meiner bisherigen Geschäftsräume befindet sich meine Verkaufsstelle **nebenan**, in dem neuerrichteten Geschäfts-Lokal. **Glatz. Hugo Drosdatius.**

Tipplers Holzäge- und Hobelwerke
am Bahnhofs Mittelsteine
empfehlen vom sehr reichhaltigen Lager oder nach Bestellung:
Bauhölzer, Bohlen, Bretter, Latten und Tischlermaterial,
sauber gehobelt, gepunzt oder gefügt
Dieltreter, Waschleiten, Wandverkleidungen etc.
in für jeden Bedarf entsprechenden Abmessungen und trocken. Ferner
Ausfahrscharen, Brennholz und **Sägezähne**
bei billigster Berechnung.



Beinkranke, besonders mit Krampfadern, Krampfadern-Geschwüren, nassem Flechte (Salzfluss), nachher 8 edler, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden begattet, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Beträge
Paul Kühling, Naturheilkundiger, Glatz, Mälzplan 896.
Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewissenshafter Weise nach einer seit 7 Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Beinleidende in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.
Paul Kühling.

Merkspruch.
Die Ware, die nicht annouciert wird, kann zwar ebenso gut sein wie die, welche in jeder Zeitung steht, aber — niemand erfährt etwas davon. — Die durchschlagende Wirksamkeit der Anzeigen im
„Gebirgsboten“
hat sich schon oft erwiesen.

Resag's Kern-Cichorien ist gesund und sehr ausgiebig.

Blut-Armut

Frauenkrankheiten
Magenbeschwerden
Nervenschwäche
Verdauungsschwäche
Blasen- und Nierenleiden
Bleichsucht etc.

Trinkkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen ärztlich wirksam empfohlen. Glänzende Erfolge. Uebereinstimmend gerühmt vor allem die sehr bald bedeutend gesteigerte Esslust, Beseitigung schlechten Schlafes, Vermehrung der Harmscheidung, auffallende Leichtverdaulichkeit des Wassers, das die Zähne nicht angreift. **Resultat:** Körperliches und seelisches Wohlbefinden, Arbeitsfreudigkeit, Lebenslust. — Ausführliche Mitteilungen über Heilerfolge, Gebrauch der Kur etc. kostenlos durch **Lamscheider Stahlbrunnen, Döppard.**

50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

in den Tagen vom 23. bis 27. August in Köln a. Rh.

Bekanntmachung.
In das **Sehblatt** der Generalversammlung, welches während der Versammlungstage vom 23. bis 27. August d. J. fünfmal in einer Auflage von mindestens 5-10000 Stück in mehreren Bogen erscheint und für den Preis von 10 Bfg. verteilt wird, werden **Anzeigen** aufgenommen. Interessenten wollen sich diesbezüglich mit der Firma **J. B. Bachem, Verlag der Kölnischen Volkszeitung in Köln** in Verbindung zu setzen. Der **Anzeigenpreis** ist billiger als 15 Bfg. die **einmalige** (45 mm breite) **Colonnezeitung** gefügt, zahlbar am 6. September 1903 in bar. Höhe der Anzeigenseite 140 Zeilen bei 6 Spalten **Die sämtlichen Nummern** des Sehblattes werden auf Bestellung gegen **vorherige Einzahlung** von **Mk. 1.** — unter Kreuzband täglich portofrei zugelandt. **Auswärtige Besteller** können das **Sehblatt** auch bei der Post bestellen.
Von **anderer Seite** etwa auftauchende Freizeilungen oder ähnliche Uebernennungen werden seitens des **Votalkomitees** sowohl vom **Vertrieb** wie von der **Verteilung** an allen für die Generalversammlung vorbehaltenen Orten **ausgeschlossen.**
Anzeigen für den **Anhang zum Chronographischen Bericht** über die Verhandlungen der Generalversammlung werden ebenfalls an die Firma **J. B. Bachem** in **Köln a. Rh.** erbeten.
Köln a. Rh., im Juli 1903.
Das Lokal-Komitee
zur Vorbereitung der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
J. B.
Intsigrat Carl Custodis, Erster Vorsitzender.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimzuge unserer geliebten Mutter, der Freihauser Ausgängerin **Franziska Kintscher, geb. Tschimmel,** entgegengebracht worden sind, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Wilmuth, den 21. Juli 1903.
Die trauernden Kinder.

Illustrierte Geschichte
der **Waldenburger Schlacht**
von Professor Dr. Hans Sachsler
Vollständig in 20 Lieferungen à Mk. 1. —
Mit 110 ein- und mehrfarbigen Beilagen, sowie über 300 Textabbildungen.
Sicheres ästhetisches Urteil, strenge Objektivität, Wärme der Darstellung, sowie Klarheit der Sprache im Verein mit glänzender Ausstattung machen dieses Buch zu einer Zierde für Haus und Familie.
Illustrierte Prospekte gratis — Heft 1, soeben erschienen, in allen Buchhandlungen.

Das Verfahren zum Zweck der Zwangsversteigerung des in **Glafendorf** gelegenen, im Grundbuche von **Glafendorf** Bl. 79, auf dem Namen des **Josef Heptner** eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da der Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen worden ist.
Der auf den **31. Juli 1903** bestimmte Termin fällt weg.
Mittelwalde, den **21. Juli 1903**
Königlich-kgl. Amtsgericht.
Meine zu Ober-Rathen gelegene, ca. 54 Morgen große **Wirtschaft,** verkaufe ich mit sämtl. Inventar und Ernte.
Karl Griger, Ober-Rathen.
Wegen Todesfall bin ich genötigt, die **Wirtschaft** ca. 27 Weg. mit etwas **Waldgrundstück** zu verkaufen. Näheres bei mir selbst. **Wittkau Ueber** in **Petersdorf, Kreis Gabeltshwerdt.**
Eine Gärtnerstelle, 28 Morgen groß, ohne Auszug, schöne Lage, gut gebaut, ist bald mit lebendem und totem Inventar zu verkaufen. Zu erfahren bei **Dankelmann Johann Kyasst** in **Soltmann, Post Walltschütz, Kreis Glaz.**
Gasthaus mit **Landwirtschaft,** das einlage am Orte, gute Nahrung, katholische Kirche und Schule in unmittelbarer Nähe, 5 Minuten von der Bahnstation, ist unter günstigen Bedingungen mit oder auch ohne Acker wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Anzahlung nach Uebernahme. Anfragen unter **M. D. 110** postlag. **Reichenstein i. Schl.** erbeten. Agenten ausgeschlossen.
Suche ein Haus, auch mit **Wirtschaft** oder **Wähe,** mit wenig Acker zu kaufen. Offerten unter **N. B.** an die **Erped. d. Ztg.**
Hoffmanns Fruchtharz ist das beste, sauberste und sicherste **Weschlussmittel** für **Fruchtkrausen.** Zu haben bei:
P. Taibers Nachfolger
Arthur Halwenz,
Habelschwerdt.

Ich habe mich an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Stenzel in **Mittelwalde** als **Arzt** niedergelassen und wohne **Bahnhoffstraße**, in der früher **Wagner'schen Villa.**
Sanitätsrat Dr. Seidelmann.

Josef Neimanns Nachf.
Inh. Ludwig Peuckert, Bildhauer u. Steinmetzmeister.
Minoriten-Glatz Minoritenstraße empfiehl ich überaus große **retabuliertes Lager von Grabdenkmälern** in allen Stein- und Splatten einer guten Bedeutung. **Bildhauerer für Figuren, Reliefs.** Garantiert echte Vergoldung. **Kostenanschläge** zu größeren **Monumenten** und **Grabbegräbern.** **Bestes Geschäft an Orte.**

Zu Ehren des hl. Joseph bitte ich bezüglich um eine Gabe für den dringenden nötigen Bau einer **zweiten**, dem **hl. Joseph** geweihten **Kirche** in unserer **30000 Seelen**, meist **Arbeitsbedürftigen** umfassen **Gemeinde.**
Beitrag N. 4
E. Cortain, Parrer an St. Sebastian.

Gerechtigkeit hat das Reichsgericht* waltend lassen, als es entschieden, dass die Beteiligung bei der Württ. Serienlosengesellschaft in Stuttgart in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jeden Monat **große Gewinnziehung** u. **Gewinnverteilung** Auf jedes **Los** ein **Treffer.** Haupttreffer **800.000, 135.000, 120.000, 90.000, —** Jahresbeitrag **M. 60,** vierteljährlich **M. 15,** monatlich **M. 5.** Statuten versendet der Vorstand:
J. Stegmeyer, Stuttgart, Allenstrasse 8.
*) Die betr. Entscheidung liegt bei der **Exp. d. Bts.** zur Einsicht auf

Resag's Kern-Cichorien ist köstlich im Geschmack.

Achtung. **Stellenermittlungs-Geschäft** seit dem 1. Juli 1903 von der **Schwebedorferstraße Nr. 178** nach der **Grünen Straße Nr. 133** in des Haus des Herrn **Gawirt Müller** verlegt habe. Werbes auch **sonst** nicht möglich sein, meine **besten Kunden** sollte zuvor nur recht zu bedienen. Auch lasse man sich nicht durch etwaige falsche **Wohnungsgänge** irre führen. Ein **gelegenes Zutropfen** bietet hochachtend
Anna Tautz, Stellenermittlerin.

Wein.
1901er Dbermoserer Mostelwein 0,65
1901er Crocker „ 0,70
1901er Mostelwägen „ 0,80
1899er Biferer „ 0,90
1901er Biferer „ 0,95
1900er Uerziger Waagstum, F. Jos. Selbach „ 1,00
1898er Wachner, naturrein „ 1,35
1900er Trarbacher Galsberg, Wachstum Franz & Co. „ 1,80
1900er Wintriger, naturrein „ 1,70
1900er Uerziger Würzgarten, Wachstum F. Jos. Selbach „ 2,25
1899er Biferer Rheinwein 0,85
1898er Mostelmer „ 0,90
1899er Königshäuser „ 0,95
1895er Günterblumer „ 1,00
1897er Rauerthaler „ 1,10
1899er Merheimer Domtal „ 1,20
1900er Rattenlöcher, Wachstum S. Angenbach Schöe „ 1,75
1899er Hofmanns Schöe „ 2,10
sowie die, **Bordeaux-, Ungar-, Dessert- und Schaumweine** halte ich zu billigen Preisen in tadelloser Pflege und Beschaffenheit von meinem großen Weinlager bestens empfohlen. Nach außer halb frei **Wahnsinnation.** Alles incl. **Flasche** excl. **Kiste,** freibleibend.
J. Hackenberg, Glatz, Hotel Kaiserhof, Weinhandlung.

1500 Mark werden bald oder 1. Oktober auf sichere Hypothek zu ced. gesucht. Off. unt. **Exp. F. F. 100** an die **Erped. d. Bl.**
3000 Mark sind auf mündelichere Hypothek (Gandwirtsch.) bis 1. August zu vergeben. Zu **extr. l. d. Exp. d. Bl.**

Soeben erschien das **Lied „Glatzer Rose“**, herausgegeben vom **Gebirgsverein** der **Glatzer** Glaz, für eine **Einsingstimme** mit **Pianofortbegleitung** von **Reinhold Franz Gerber, Glatz.** Zu beziehen in den **besten Buchhandlungen.**
Preis 1 Mark.

Zum Käufen schön ist ein **gutes, reines Schaf,** mit **rotem** jugendlichen **Wachschweif**, **weißer, farnmetrischer Haut** und **blauem schönem Zelt.** Alles dies erzeugt **Wachseiter Stedenpferd, Sillemilchziehe** u. **Bergmann & Co.,** **Radebühl-Drogerie** allein **echte Schafzucht:** **Stuckenpark, a. St. 50** Weg. bei: **Wally Stedeler** leben u. **Carl Friedrich, Drogerie** in **Glaz** und **J. Willisch** in **Habelshwerdt.**

Moselweine Rheinweine die, **Rotweine Champagnerweine Rhein-Moselweine** (aut. Certifikat) empfiehl ich in **besten Qualität** zu **allerbilligen Preisen**
Felix Pryzskowski, Glatz, **Wagner'sche Villa, Habelshwerdt.**

Aut möblierte Zimmer sind bald zu vermieten, nach Wunsch auch mit Pension.
Glatz, Luisenstr., Hochparterre 887.

Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln 1903.

Aufruf!

Zum 50. Male treten die Katholiken Deutschlands zu ihrer Jahresversammlung zusammen. Überall rufen sich die Katholiken aller Stände, die Jubel-Generalsammlung zu einer glanzvollen zu gestalten...

Die katholischen Arbeiter-Deutschlands, treubewährt im Festhalten am heiligen Glauben und in der Verteidigung des Christentums im öffentlichen Leben gegenüber den Angriffen von vielen Seiten, wollen bei dieser Rundgebung nicht fehlen...

Arbeiter-Festzug und Arbeiter-Versammlungen,

die sich daran anschließen werden. An die katholischen Arbeiter-Vereine, besonders Westdeutschlands, lassen daher das Lokal-Komitee und die unterzeichneten Vertreter der verschiedenen Verbände hiermit die Aufforderung ergehen...

Mitglieder der katholischen Arbeiter-Vereine!

Wilt herbei zur alten Metropole Rheinlands, nach Köln! Imponanter denn je wird sich diese Jubel-Generalsammlung gestalten. In den Tagen derselben werden von allen Seiten, aus allen Ständen die Katholiken Deutschlands herbeieilen...

Kunzelungen sind zu richten unter möglichster Angabe der Zahl der Teilnehmer bis spätestens 2. August d. J. an Herrn Bezirkspräsidenten...

Schüler, Köln, Annahaus. Weitere Mitteilungen werden den sich beteiligenden Vereinen zur Zeit zugehen.

Mitglieder der katholischen Arbeiter-Vereine auf nach Köln zur Jubel-Generalsammlung!

Köln, 23. Juli 1903.

Das Lokal-Komitee: J. A. Infanterie Kadett, Erster Vorsitzender. Die Diözesan-Präsidenten: Dr. Meyer (Erzbischof Köln), Pfarrer Stein (Diözese Trier), Domkapitular Dr. Arenhold (Diözese Fulda), Pfarrer Kemper (Diözese Paderborn), Domkapitular Dr. Hübing (Diözese Münster), Professor Dr. Gauß (Diözese Bielefeld), Seminarlehrer Bröcking (Diözese Osnabrück).

Eine Beschimpfung der Katholiken,

wie sie größer gar nicht gedacht werden kann, leistet sich Herr Lic. Weinel-Born in seinem Buch: Jesus im 19. Jahrhundert. Tübingen, 1903, S. 311, wo er schreibt:

„Laufende und Ubertaufende gebildete Katholiken sind innerlich mit dem Katholizismus fertig oder sehr für das Evangelium (Weinels?) und beherzt greifen sie darnach, wo es ihnen gepreßt wird. Wenn eine Kirche an dem Unglauben ihrer Mitglieder herben könnte, wäre die katholische Kirche längst tot. Aber erst das Bewußtsein, eine bessere, die Menschen reiner und wahrhaft selbstergebender Religion zu besitzen, kann den Menschen dazu bringen, offen mit seiner Kirche zu brechen. Jetzt gehen tausende von gebildeten katholischen Männern, innerlich mit ihrer Kirche zerfallen, dahin und lassen sich indirekt doch immer wieder vom Priestertum beherrschen.“

Wir wären wirklich sehr neugierig und gespannt auf den Nachweis für diese „Laufende und Ubertaufende gebildete Katholiken“. Fühlt denn der Herr nicht, welche ungeheure Beschimpfung er in diesem Vorwurf der Heuchelei den Katholiken antut? Oder glaubt er vielleicht in den Abgefallebenen der Los von Rom-Bewegung einen Beweis erblicken zu dürfen, daß es diesen Renegaten um das „Evangelium“ zu tun gewesen? Dann sind ihm die vielen wiederholt laut gewordenen Klagen der Evangelischen Bundesagitatoren, daß ganz andere Ursachen mißfallen beim Abfall, als die Liebe zum lauterem Evangelium, anscheinend gänzlich unbekannt geblieben. Aber die tschechische Hufstier in Prag wird ihm inswischen den Star gestochen und ihm gezeigt haben, daß derselbe Protestantismus, der so bid tut mit seinem „deutschen Nationalitätsbewußtsein“ dort im Dienste des tschechischen Deutschthums arbeitet. Das alles zeigt, daß diese Los von Rom-Bewegung, welche dem Herrn Licentiaten als „Hungern nach dem Evangelium“ erscheint, nichts ist als eine radikalpolitische Bewegung, die ihr eigentliches Ziel, das sich gegen

das Deutschthum richtet, unter Affistenz des Evangelischen Bundes mit dem Mantel des „Evangeliums“ verdeckt. Da Weinel auch gerne mit Rosegger operiert, so sei er an dessen vielgelobtes Zugeständnis erinnert: „Es ist ein bedenkliches Zeichen, daß man zu politischen Zwecken die Befehle wechelt.“ (Mein Himmelreich S. 293.) Rosegger kennt ja die Verhältnisse und wird wohl wissen, was er meint! Und diese Leute, denen es um nichts so wenig zu tun ist, als um das Evangelium, hält man als „Zeugen des Wortes“ für genügende Stützen einer unsagbaren Beschimpfung der Katholiken!!

Indes greifen wir wohl nicht fehl, wenn wir diese Stellungnahme des Herrn Lic. Weinel gegen die Katholiken betrachten als ein lauthalses Mandor. Herr Lic. Weinel weiß ja, wie seine Vorträge in Solingen, aus welchen dieses Buch entstanden ist, wegen ihrer radikalsten Tendenz bitterböses Blut bei den Christuskämpfern gemacht haben; er weiß aber auch, daß der furor protestanticus alles unbedenken hinunter-schluckt, wenn es nur mit dem erforderlichen Quantum katholischer Heuchelei Sauce serviert wird. Deshalb hat er seine radikale Leugnung der Gottheit Christi etwas schmacht-hafter zu machen gesucht durch höchst geschmacklose Ausfälle gegen den Katholizismus, die seinem Wissen und Verstehen katholischer Anschauungen ein recht schlechtes Zeugnis ausstellen. Was soll man sagen zu Neuerungen, daß im katholischen Heiligen- und Bilderdienst der Polytheismus weiterlebt (S. 110), daß es im Katholizismus „Teufelsgötter“ gebe, „für Feuer- und Wassernot, Zahnweh und Glieder-schmerzen“ (S. 293), daß im Katholizismus „antike Mythenreligion“ sich forterhalte (S. 310), daß der Katholizismus überhaupt ein „unchristliches Standpunkt“ (S. 91) einnehme? Diese Urteile eines Universitätslehrers werfen ein bedenkliches Licht auf die Wissenschaftlichkeit deutscher Hochschullehrer, so sehr sie ein Zeugnis des echten Lutherthums gegen Rom sind. Will wohl Herr Weinel auf diesem nicht mehr ungenutzten Wege den Befähigungsnachweis eines echten Lutherthums erbringen und die Aufmerksamkeit der orthodoxen Lutheraner von seinem Radikalismus ablenken? Warum sollte auch dazu die katholische Kirche nicht gut genug sein?

Vermischtes.

Die Braut mit den neuen Kindern. Die „Köln. Volksztg.“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein Paar aus einer Gemeinde Niederbayerns ein Brautpaar auf dem Standesamte zum Aufgebot. Beide waren ledigen Standes und doch trug das Familienstandszeugnis den Vermerk: „Die Ehe hat neun Kinder.“ Der Beamte, dem das sonderbar vorkam, fragte nach dem Namen dieser neun Geschöpfe, wogegen sich der Bräutigam mit dem energischen Ausbruch verwahrte: „Was! mit a mal eins hat se, viel weniger neun.“ Die

„Wie so denn?“ fragte sie harmlos und schon ein Stacheln Orange in den Mund.

„Wenn Du Deinen Käufer gezogen hättest.“

„So?“ sagte sie gleichgültig. „Die Apfelsine fñrdt mich — sie schmeckt aber auch gar zu schön!“

Wie gleichgültig sie das sagte! Nämlich das von dem Käufer; denn das von der Apfelsine sagte sie mit dem ganzen Interesse eines edlen Vatermüldens. — Unflän! Wie man sich nur von einer Apfelsine so ablenken lassen kann! Sie spielte heute wirklich schlecht, sie bemerkte nicht einmal, daß ich soeben in Gedanken falsch rochiert hatte, was ich erst beim nächsten Zuge sah und nun nicht mehr verbessern konnte. Ich spielte auch ein bißchen zerstreut, das ist wahr; aber ich tats nur, weil ich an den Schwarzen Robert dachte und ihre Apfelsine mich fñrdte. Ich wartete mit nervöser Spannung darauf, daß sie sie endlich verzehrt haben würde, damit sie dann aufmerksamer spiele. . . aber verwünscht! Die Apfelsine war so schön, daß sie sie mit einem wahren Hochgenuß behandelte. — Langsam, jedes Stücken einzeln bedächtig, schob sie die Häppchen in den Mund, dabei in tiefen Sinnen versunken, — aber anscheinend im Sinnen an die Apfelsine, nicht an das Spiel! Ist einem Menschen schon so etwas vorgekommen? Ich wünschte, ich hätte heut morgen eines Geschmeiters getan, als Apfelsinen gekauft!

Wahrscheinlich, meine Frau laute und schwache und beschäftigte sich so ernsthaft mit der ungeliebten Orange, wie ein lecherhaftes Kind mit einem Bonbon. Aus Mergel greiff ich während ihre Königin an, und indem sie mit der einen Hand bedächtig ein neues Stück Apfelsine zwischen die Lippen schob, tat sie mit der anderen Hand, scheinbar sehr vertieft, aber offenbar ohne sich Rechenschaft davon zu geben, einen falschen Gegenzug.

„Laura!“ rief ich ganz entsezt, „was machst Du denn — Du verlierst ja Deine Königin!“

„O weh“, sagte sie launend, „da muß ich wohl den Zug zurücknehmen, wie? Welcher war es denn?“

„Du spielst furchtbar zerstreut!“ sagte ich nervös.

„Das machst die Apfelsine“, erwiderte sie unbedingten, „sie schmeckt zu schön!“

„Eins kann man doch aber nur“, beleuete ich entrüstet, „entweder Apfelsinen essen oder Schach spielen. Du verdirbst ja die ganze Partie!“

„Mein Gott, ist denn aber Schachspielen etwas so wichtiges, daß man nicht einmal ein Stücken Apfelsine dabei naschen kann?“ sagte sie beleidigt. „Dann hättest Du sie mir nicht mitbringen sollen — ich habe sie nur gegessen, um Dir eine Freundlichkeit zu erweisen!“

„Das mag schon sein“, erklärte ich ärgerlich, „aber jedenfalls hat sie Dir so gut geschmeckt, daß Du darüber furchtbar zerstreut gespielt hast!“

„Du wirst mir also vor, daß mir das gut schmeckt, was Du mir mitgebracht hast? rief Laura tief beleidigt und schob die Apfelsinenhälfte empödet bei Seite. „Ich werde nicht mehr davon essen, keinen Bissen, wenn Du ihn mir doch nicht gönnt — ich werde überhaupt nicht mehr essen, was Du mir mitbringst, Du liebster Mensch!“

„Du kannst doch aber, zum Wetter, die Apfelsine auch zu anderer Zeit essen, nicht gerade beim Schachspiel, wo sie Dich fñrdt!“ erklärte ich ärgerlich, erregt durch den lieblosen Menschen. „Du weißt, es macht mich nervös, Dich unaufmerksam Schach spielen zu sehen, und wenn ich Dir schon das Opfer bringe, die Partie trotz meiner präferierten Zeit nicht ausfallen zu lassen, so kannst Du doch wenigstens bei der Sache sein, nicht beim Apfelsinenessen!“

„Schnell, komm!“ Der Graf durchschritt hastig einige Zimmer, öffnete den schwarz verhängenen Trauersaal und trat ein. Das Weib folgte ihm, die Tür sorgfältig hinter sich schließend. Sie befanden sich in dem einsamen Brunnengemach, das heut das Rotenzimmer des jungen Grafen geworden. Düstere, kalte, öde Stille lag wie bleisamer ringsum, gleich fiel das Dämmerlicht durch die geschlossenen Scheiben auf das Knisteln des roten und auf die stummen Mienen der beiden Geschalten an seiner Bahre; in furchtbarer Spannung blickte der Graf auf das zerlumpte Weib, von dem er hier die Richtung zu tiefen Dunkelns erhalten sollte, das ihn noch umgab. Otto von Markheim's Leiche. . . Hier klopfte es leise an mein Zimmer. Ich kuckte etwas. Meine Pfantastie, ganz bei der Sache, war in der Tat ein wenig erregt. — Das Klopfen an meiner Tür, das sonst im Hause nicht üblich war, kam mir ordentlich unheimlich vor, und ich glaubte mich getäuscht zu haben. Da pochte es abermals, noch leiser. Ich legte ganz verwirrt die Feder nieder, strich mir über die Stirn und fragte unsicher: „Ist denn jemand da?“ Es pochte zum drittenmale, etwas bestimmter. „Hörin!“ schrie ich ärgerlich, — unwirsch über die Konsterniertheit, in die mich bei meiner Pfantastie-Versunkenheit die plöbliche Störung versezt hatte, und verwundert über die ungewohnte Form dieser Störung, von der ich mir momentan gar nicht erklären konnte, was sie zu bedeuten habe. Die Tür öffnete sich ein klein wenig, nur so weit, daß sich unser „Mädchen für alles“ schüchtern hindurchschleichen konnte. Das Mädchen schob sich schüchtern hindurch, blieb verlegen an der Tür stehen und sagte flötternd: „Der Herr — der Herr will doch wohl nicht gestört sein. . .?“ „Rein!“ rief ich ärgerlich zurück, „gewiß nicht! Was willst Du denn?“ „Ich dachte — der Herr will doch gewiß nicht gestört sein, ich — darf ich daher wohl nicht zum Kaffee rufen, und — und — und da. . .“ sie stockte. „Nun, zum Herr, was willst Du denn nun eigentlich von mir?“ schrie ich erdost. „Und — da wollte ich lieber erst fragen, ob ich dem Herrn vielleicht den Kaffee — Kaffee hier herein bringen sollte. . .“ schlochte das Mädchen verlegen. „Aber Frauentzimmer, bist Du denn verrückt?“ schrie ich entrüstet und sprang auf. „Also darum bist Du mit wie ein Gespenst mit dreimaligem Klopfen? Plagt Dich der Satan? Beshalb bist Du denn nicht einfach hereingekommen, wie?“ „Ich — ich traute mich nicht. . .“ stotterte das „Mädchen für alles“ und schlug die Augen nieder. „Traust Du dich nicht?“ rief ich im höchsten Mergel aus. „Das ist ja noch schöner! Bin ich ein Wälerich, ein Hausknecht, an den man sich nicht eine Frage zu richten getraut? Scher' Dich zum Teufel mit Deinem Kaffee und Deinen Fragen — Du hast mich mit Deinem Unflän dreimal so sehr geñrdt, als wenn Du einfach hereingekommen wärest und gefragt hättest, wie es sich geñrdt.“ Erschreckt schlich das Mädchen hinaus und entrüstet elie ich zu meiner Frau in das Kaffeezimmer. „Ist das nicht zum Tollwerden?“ rief ich ihr erregt zu, „kloppi das verrückte Mädchen erst dreimal geheimnisvoll an, daß ich aus meiner Arbeit erschreckt aufsteh; schleicht dann wie ein Gespenst ins Zimmer, läßt sich erst jedes Wort wie mit Hebeln entwinden, — nur um mich zu fragen, ob sie mich mit dem Kaffee fñrdn dürfe oder nicht. Was sagst Du dazu?“

Sache hatte sich so zugetragen: Der Standesbeamte hatte diese gefragt: „Haben Sie Kinder?“ und auf die Antwort: „Nein“ hin flugs „Nein“ geschrieben. Bevor das Urtheil erfolgen konnte, mußten der Braut die neun Kinder wieder amtlich abreckant werden.

— Was der Gattin ausgedrückt ist der 30 Jahre alte Einbrecher Paul Bräutigam, der Schrecken der Berliner Vororte. Auf sein Konto entfallen viele Villen- und Wohnungsbrennzeuge. Bei einem solchen, den er im Februar in einer Villa zu Schloßhagen beging, wurde er gefaßt und dem Untersuchungsamt des Landgerichts I eingeliefert. Nach verhängtem Mauter spielte er dort den Irrenkranen und wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes am 16. Juni d. J. der neuen Gattin zugeführt. Von dort ist er jetzt entwichen.

— Mit **Blaufläre verhaftet** hat sich der 53jährige Dr. der Chemie Nicolaus Schwann aus der Steglitzer Straße 40. Er war von der Einbildung befallen, daß er erblich belaflet sei in bezug auf seinen Geisteszustand, da seine Mutter und eine Waise einem Nervenanfall anheimgefallen sind, und zweifelte, daß eine Kur, die er hier durchmachte, von Erfolg sein würde.

— Während der **Theatervorstellung** erschossen hat sich Sonntag nachmittag im Bernhard Hofe-Theater in der Wadstraße der 23jährige Bauarbeiter Max Michale, Adolffir. 3 zu Berlin. Am Sonntag vormittag war er bei seiner Braut, wo ihm von deren Mutter erklärt wurde, daß sie den Verheirateten nicht habe, da die Tochter erst 16 Jahre alt sei. Michale hat sich dies so zu Herzen genommen, daß er in der sechsten Stunde an einem vollbreitigen Tisch inmitten des genannten Lokals einen Revolver heranzog und sich eine Kugel in die Brust schob.

— **Stingirig.** Auf einem Neubau-Geländebauwerk in Berlin ist Sonntag ein Giftmord eingetruft. Drei Menschen sind verunglückt. Bei dem Giftmord in den letzten Tagen in Berlin hat sich, wie schon in früheren Fällen, auch diesmal wieder die Oberleitung der Straßenbahn als vorzügliches Schutzmittel gegen Bliggefahr erwiesen. Eine ganze Reihe elektrischer Einleitungen innerhalb der Stadt wurden von der Anstaltung angezogen und verlesen vollkommen unschädlich. In einigen Fällen wurden zwar die Ausschalter der Stromleitung zerstört, doch riethete auch hierbei der Blitz keinerlei weiteren Schaden an. Die Sicherheit des Betriebes ist durch zahlreiche Ausschalter an den Strom-Verteilerstellen, wie auch an sämtlichen Straßenbahnwagen gewährleistet. Uebrigens sind die gleichen Erfahrungen wie in Berlin bei den letzten Witterungen auch in Hannover, Hamburg und Dresden gemacht worden.

— Die 3 Opfer des **Dampferunfall** am 10. Oktober aus der Dber bei Steil in sind jetzt geboren worden. Die Leichen des Oberlandesgerichtssekretärs Böhr und des Malereibesitzer Knöck wurden aus der Dber gelandet. Die kleine Tochter des Schiffsbesitzers fand man in einer Kiste des verunglückten Dampfers „Ara“.

— Zwei **Wandmalereien** veranlassen vor Augen unter den tausenden von Ausflüglern an der Obersee große Aufregung. Gegen 1/4 Uhr nachmittags mietete ein Unteroffizier des Garde-Kürassier-Regiments in dem Jennerischen Lokale ein Boot und nahm in demselben mit zwei Damen Platz. Die beiden Mädchen ruberten, während der Solbat das Steuer führte. In der Nähe der Abtei, etwa 20 m vom Ufer entfernt, schlug das Boot, wie es heißt infolge einer Unvorsichtigkeit des Kürassiers, um, und alle drei stürzten in das Wasser. Der Solbat, ein geliebter Schwimmer, rettete sich, ohne sich um seine Begleiterinnen, die sofort in den Fluten verschwanden, zu bekümmern, an das Ufer der Abtei-Insel. Der Unfall war von tausenden von Ausflüglern beobachtet worden, und es gelang auch den zahlreichen, zu Hilfe eilenden Personen, die beiden Damen, die bereits die Bestimmung verloren hatten, den Fluten zu entreißen. Die Verunglückten wurden nach dem Jennerischen Lokal zurückgebracht, woselbst sofort erfolgreiche Wiederbelebungversuche angestellt wurden. — Der zweite Unfall ereignete sich zu derselben Zeit bei Ober-Schöneweide. Hier rannte ein von zwei Männern besetztes Ruderboot, wahrscheinlich infolge ungeschickter Steuerung der Insassen, seitlich einen vorbestehenden Schlepplampfer an. Der letzte Nachen schlug um. Die Be-

dienungsmannschaften des Dampfers, dessen Maschine sofort stoppte, unternahmen selbst Rettungsversuche, die von Erfolg waren. Die Verunglückten, die den Unfall selbst verschuldet hatten, wurden bei Ober-Schöneweide gelandet.

— **König in den Bergen.** Der mit seinen Eltern zur Sommerfrische in Etinach am Brenner wohnende 15jährige Fabrikbesitzer Sohn Walther Spear aus Nürnberg führte Mittwoch vormittag vor den Augen seines Vaters auf dem Schimmlerjoch ab und blieb sofort tot.

— **Eine Halsengschichte** wird dem „Weimarer Anzeiger“ aus Biettau (Steiermark), mitgeteilt. Ein Bauernweibchen trieb um Biettau Wochenmärkte ganz vernünftig ihrer Heimatgemeinde Drafenboos zu; ihr Weg führte sie der Turmischen Jagdrennstrecke entlang. Da hörte sie plötzlich ein Rauschen im dünnen Saube, und ihre Seher besser anstrebend, gewahrte sie einen Dalen, der vergebliche Anstrengungen machte, sich aus der Drahtschlinge zu befreien. Das Weibchen dies erregte und sich auf den armen Lampe setzen, war eins, und bald gelang es, den Dalen der Schlinge zu entnehmen; doch Freund Lampe strampelte mit den Füßen, daß es eine Freude war. Um sich nicht ganz zertragen zu lassen und auf die unauffälligste Art und Weise den Dalen heimzutransportieren, beschloß das Weibchen, den sich immer ärger gebenden Lampe ganz einfach mit ihrem Kopfschild zu erwidern. Gedacht, gelang! Freund Lampe bekam die kunstgerecht hergerichtete Schlinge um seinen kaum aus der Drahtschlinge befreiten Hals und das Weibchen begann nun den armen Keil aus Verlebstärken zu erwürgen; da, einige lächliche Kräger mit den Hinterläufen nach den Händen seiner Henkerin und, den Moment des Loslassens derselben benutzend, suchte der Dase mit dem Zügel um den Hals das Weibchen, das wie zur Salsäule erstarrte Weibchen mit offenem Munde zurückzulassen. Nicht der Verlust des Halses und des Zügels machte das Bauernweib so plötzlich erstarren, sondern es war der Verlust ihres Marktes, der den Hals des Dalen, die in dem Zügel eingebunden und mit einem der Halse das Weibchen suchte und auf immerwiedersehen verschwand.

— **Streik.** 2000 Arbeiter aus den Eisenwerken der Österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft in Annina sind den Morgenblättern zufolge in den Streik eingetreten. Die letzten 1000 Arbeiter aus den Werken dürften ihren Kameraden in den Streik folgen. Die Arbeiter fordern die Abschaffung der drückenden Kontrolle und eine Erhöhung des Grundlohnes. Aus Zemeckbar sind zwei Kompanien Soldaten nach Annina abgegangen.

— Die **Wetrolenmauer** Montenegro bei Niacenza sind mehreren Blättern zufolge durch eineurchbare Explosion zerstört worden; zwei junge Damen, die dort als Besucher weilten, sind tot sieben Arbeiter sind schwer verletzt worden.

Bilderzettel.



Homogramm.

••••• 1. Mineral
••••• 2. Vogel
••••• 3. Gefäß.

Die Buchstaben AAAA, BB, EEE, L, NN, RR, TT, UUU, ZZ, sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß waagrecht und senkrecht drei gleichlautende Reihen entstehen, die Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Ergänzungsrätsel.

B . . . t z, K i . . . e, V e r u n g, S e h n
a . . . s u p p e, F e s e r, . . . a u . . . , H y . . . e, A r . . .
Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Auslösung des **Urtrochons** in Nr. 58 des „Gebirgsboten“:
a. Dering, Di, Arm, Gule, Blas, Strich, Eis, Art, Stern, Elle, Eier, Sau.
b. Bering, Röh, Darm, Beule, Bläs, Strich, Reis, Bart, Ostern, Welle, Leiter, Blau. — **Erdbeerworte.**

Auslösung des **Bilderzettels** in Nr. 58 des „Gebirgsboten“:
Gorgfältige Zubereitung.
Mädel-**Wahlungen** sandten ein: Otto Stern, Schreibergehülfe, Graf Agnes Haushild, Altwiesirig b. D. Adolf Weigel, Uhmacher, Wartha.

So:ben beginnt das Abonnement auf den XII. Jahrgang

der
schönsten und billigsten katholischen
Jugendzeitschrift

Ephuranen.

Redakteur: Dr. A. Flauer.

Für Knaben u. Mädchen im Alter von 9—15 Jahren
die beste Unterhaltungslektüre.

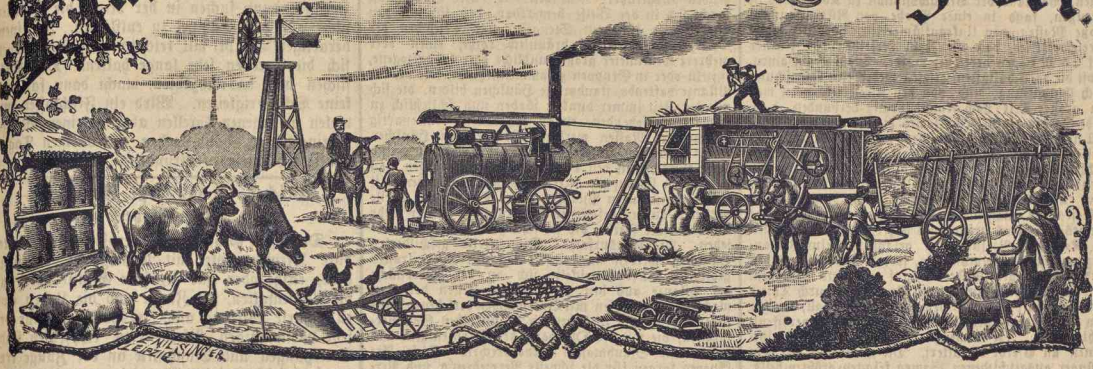
Der Abonnementspreis beträgt für jährlich
24 Nummern nur Mk. 3.60, inkl. Porto für
direkte Lieferung von jeder Nummer Mk. 4.80.
Die „Ephuranen“ können sowohl durch jede Buchhandlung, als auch direkt von der Verlagsanstalt
verm. G. J. Manz in Regensburg bezogen werden.
Probennummern stehen gratis u. franco zur Verfügung.

Druck und Verlag der **Arneth-Druckerei** (Ges. m. b. H.) in Glog. — Für die Redaktion verantwortlich: J. E. Josef Weichner, für den Inseratenteil: Karl Buscher, beide in Glog.

Meine Frau saß verlegen am Kaffeetisch, die Augen niedergeschlagen und sagte gar nichts.
„Du schweigst!“ fuhr ich ärgerlich fort, „ist es denn aber in Ordnung, was da durch den Unstinn eines Mädchens angerichtet wird? Muß man nicht seine Mitgeföhren so gewöhnen, daß sie sich zu benehmen wissen? Ich werde mir das Mädchen sofort hereinrufen und ihr ein für allemal Instruktionen geben, wie sie sich in solchen Fällen zu verhalten hat!“ Ich wollte hinaus.
„Lieber Mann — tue das nicht!“ bat Laura kleinlaut und mit sehr rotem Gesicht.
„Nicht? Ja, warum denn nicht?“ fragte ich entrüstet.
„Weil — weil das Dienstmädchen nicht dafür kann! Ich — ich habe ihr gesagt, daß — daß sie Dich erst fragen möge . . .“ Laura schlug die Augen so tief nieder, wie es nur irgend ging und schien sehr gebeugt.
„Du?“ fragte ich verblüfft.
„Ja! Du wirst — Du wirst mich nicht vor dem Dienstmädchen kompromittieren wollen . . .“ bat sie leise und wischte sich eine Träne aus dem Auge.
„Nein!“ versicherte ich ungewiß, „aber weshalb hast Du mich denn nicht lieber selbst gefragt?“
„Ja . . .“ sie stotterte.
„Nun?“
„Ich — traute mich nicht!“
Wir schwindelte von neuem! Sie getraute sich nicht und das Dienstmädchen getraute sich nicht! Himmel, ich hatte geglaubt, der nachsichtigste, zartfühlendste Mann von der Welt zu sein, und was mußte ich für ein Hausvater sein!
Ich gestand ganz verblüfft und nahm mir allen Ernsten vor, mich mehr zu mägen. Als ich mich verheiratete, hatte ich einigermassen in der Furcht gelebt, aus lauter Liebe und Nachsicht zu meiner Frau, mir selbst ganz unbewußt, unter den Panioffel zu kommen, und hatte mir vorgenommen, meine sehr feste Willenskraft nur ja recht zusammenzunehmen, um mich davor zu schützen und nun hatte ich dies allem Anschein nach in zu hohem Maße getan, hatte übertrieben und war ein Tyrann geworden! Ich kannte darüber, denn ich hatte bisher wirklich noch gar nichts davon gemerkt! — Was doch aus dem Menschen alles werden kann, wenn er nicht recht auf sich aufpaßt . . . besonders in der Ehe.
Ich bemühte mich äußerlich liebenswürdig zu meiner Frau zu sein, obgleich ich mich ganz offen gestanden, ein bißchen nerods fühlte, und suchte sie mit der Verfeinerung zu beruhigen, daß die Sache ja gar nichts zu bedeuten habe. Sie weinte, lächelte aber gleich wieder unter Tränen, als sie sah, wie gütig ich war. Wir nahmen gemeinschaftlich unseren Kaffee ein, und alles wäre gut gewesen, wenn mir nur nicht der unselige Schwarze Robert ewig im Kopfe gelegen und mich nerods gemacht hätte. Ich dachte an ihn, war zerküert und gab mehrmals verkehrte Antworten. Meine Frau merkte das und sagte nach dem Kaffee seufzend: „Nun gehst Du wohl gleich wieder zu Deinem Robert?“
„Ja, liebes Kind“, erklärte ich ruhig, „die Arbeit ist verlagert, der Buchhändler wartet auf sie und ich habe sie viel zu lange vergeblich. Sie müßte schon fertig sein.“
„Wozu aber? Du schreibst doch sonst nie solche grauliche Geschichten.“ — Du hast ja jetzt Ferien in Deinem Amt und könntest Dich in dieser Zeit einmal so häßlich ruhen . . . weshalb da die schöne Zeit mit solchem Zeuge ausfüllen?“
„Du weißt, daß ich gern schreibe“, gab ich etwas verstimmt zur Antwort, „und der Stoff ist ein ungemein interessanter, verwickelter. Es erfordert viel Scharfsinn und historischen Blick, Aufführung in jene seltsamen Vorgänge zu bringen, die teils

historisch verbürgt sind, teils bisher in ein tiefes Dunkel gehüllt waren. Sie greifen in die Geschichte jener Zeit ein; zum mindesten sind sie von hoher Wichtigkeit für die Familienverhältnisse und die Geschichte eines noch heute blühenden mächtigen Adelsgeschlechtes . . . begreifst Du nicht, daß es das Interesse eines Freundes historischer Forschung fesseln kann, diese Dinge als der Erste endgültig aufzuklären?“
„Wehr fesseln, als das Interesse für seine Frau?“ warf Laura schwollend hin.
„Nicht mehr fesseln, nur wehr die Zeit in Anspruch nehmen, liebes Kind, das mußt Du nicht mit einander verwechseln!“ beschwichtigte ich freundlich. „Um Dir aber zu beweisen, wie wenig ich Dich darüber vergesse, bring’ das Schachbrett und laß uns unsere Partie spielen!“
„Schach!“ rief meine Frau jubelnd aus und schlug freudig die Hände zusammen.
„Du willst mit mir spielen? Und Dein schrecklicher Robert?“
„Nag warten!“ lächelte ich. „Nach der Partie gehe ich um so fleißiger an ihn und hole die kleine Verläumdin bald nach.“
„Herzensmann!“ Laura flog mir jubelnd um den Hals und flog dann jubelnd aus dem Zimmer, um das Schachbrett zu holen.
„Ich hatte ihr diese kleine Konfession machen müssen, nicht wahr, lieber Leser? Oder vielmehr nicht wahr, liebe Leserin? Sollte ich meine guten Vorsätze gleich damit beginnen, daß ich mich wieder als Tyrann zeige?“
Meine Frau spielte sehr gerne Schach, ich auch. Seit unserer Verheiratung spielten wir jeden Nachmittag nach dem Kaffee unsere Partie, sollte ich so grausam sein, sie gerade heute nach al dem Vorgefallenen und nach meinen kaum gefassten guten Vorsätzen ausfallen zu lassen? Doch gewiß nicht! Ich ließ den Schwarzen Robert bei Seite roßiren, stellte den Turm meiner Galanterie vor ihn und sagte mir, daß ich ja nachher den Grafen Sorbenna aufstehen lassen könne, der gleich durch eine Erkennungsgänge mit Lubmilla von Warnburg den Leser mitten hinein . . .
Da kam Laura mit dem Schachbrett!
Ich schreie empör wie ein erriappter Sünder, denn ich hatte mich schon wieder mitten in den Wirrnissen des Schwarzen Robert befunden. Zum teil ärgerte ich mich darüber, — konnte mich denn der Unglücksweib nicht ein halbes Stündchen in Ruhe lassen, um mich auch einmal meiner Frau zu widmen? Zum teil aber behauerte ich auch, daß Laura nicht noch eine einzige halbe Minute forgeschoben, mir hätte soeben die Szene zwischen Sorbenna und Lubmilla so beutlich vorgegespielt, noch einen Moment und ich hätte sie im Kopfe gehabt . . . nun kam das Schachbrett! Ich trippelte nerods mit den Füßen, aber ich nahm mich zusammen.
Meine arme Frau merkte zum Glück nichts. Sie erklärte mir freundlich und mit schelmischem Blick, sie werde nur auch eine von meinen schönen Apfelsinen beim Spiel essen, worüber ich mich sehr geschmeichelt fühlte und dann stellte ich die Apfelsinen auf, während meine Frau ihre Figuren schälte . . .
„Wer nein doch! Was bin ich verwirrt! Ich stellte die Figuren auf, während meine Frau ihre Apfelsine schälte! Ich war an jenem Tage so zerküert, ich dachte wahrscheinlich lauter Unstinn.“
Wir spielten. Ich glaube nicht, daß es die beste Partie war, die ich in meinem Leben gespielt, denn ich machte mehrere erhebliche Fehler und loeden hätte mir Laura bequem einen Turm schlagen können, wenn sie nur ihren Väuser aus seiner verdeckten Stellung hervorgezogen hätte. Ich ärgerte mich darüber . . . aber nein, das gerade nicht; sondern ich ärgerte mich eigentlich darüber, daß Laura es nicht sah! Wie kann man so unaufmerksam sein. „Paß doch auf!“ sagte ich unruhig. „Du hättest mir soeben den Turm nehmen können!“

Landwirthschaftlicher Rathgeber



g. d. Redaktionsverantw.:
F. Jänicmann.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Jänicmann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Ar. 15. Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unseren Redaktions-Briefkasten kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benutzung; diesbezügliche Aufschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Allenstr., zu richten. 1903.

Die Kalkbeine der Hühner

werden durch Milben hervorgerufen, welche eine große Schädlichkeit mit den Krähmilben der Menschen und Schmetterlinge haben. Dieselben sind so klein, daß sie sich nur durch das Mikroskop erkennen lassen. Die Milben finden sich vorzugsweise in der weichen Oberhaut der Beine zwischen den Schuppen. Hin und wieder läßt sich jedoch die Beobachtung machen, daß auch der Kamm, die Nasen und die Kehlkuppen der Hühner von den Parasiten befallen sind. Die Ansicht, daß die Kalkbeine auf Unreinlichkeit des Stalles zurückzuführen seien, ist nicht haltbar, weil es außer Zweifel steht, daß die bezeichneter Milben die Ursache des Uebels sind. Derselbe können auch innerliche Mittel gegen die Krankheit keine Hilfe bringen. Beim Beginne der Krankheit zeigen sich an der Vorderfläche der Beine und an den Schuppen der Fußgelenke kleine, weißgraue Flecken. Letztere vergrößern sich nach und nach so, daß sie Knoten und Krusten darstellen. Allmählich werden die ganzen Beine mit unebenen, höckerigen Vorken bedeckt. Dieselben sind von graugelber Farbe, porös und blätterig auseinander gefügt. Durch die Zunahme der Krusten werden die Beine im weiteren Verlaufe der Krankheit unförmlich dick und die Thiere sind nicht mehr imstande zu gehen. Werden die Krusten und Vorken mit Gewalt entfernt, so treten nicht selten mehr oder minder starke Blutungen auf. Hieraus schließt man mit Recht, daß die Milben eine höchst nachtheilige Wirkung auf die Gewebe an den Beinen ausüben. Die Kalkbeine verursachen den Hühnern, besonders wenn die Krankheit schon weiter vorgeschritten ist, unheimliche Schmerzen. Die Thiere plücken oft mit dem Schnabel an dem aufgeschwollenen Fuße herum, als ob sie die Ursache des Leidens entfernen wollten. Sie heizen auf der Erde und machen sich wenig Bewegung, weil ihnen das Gehen Schmerzen bereitet. Aber auch ihre Fresslust nimmt mehr und mehr ab; sie nehmen nur wenig Nahrung zu sich und magern infolgedessen ab. Die Extremitäten läßt man und schließlich gehen die Thiere an Erschöpfung zu grunde. Dazu tritt noch der Umstand, daß die Krankheit übertragbar ist und von den erkrankten Hühnern leicht auf die gesunden übergeht. Aus dem Obigen ergibt sich, daß der Geflügelzüchter alle Ursache hat, das Auftreten der Kalkbeine energisch zu bekämpfen. Im Beginne läßt sich das Uebel noch verhältnismäßig leicht beseitigen, während bei weiterem Fortschreiten der Krankheit die Heilung derselben immer schwieriger wird. Der Kampf gegen Krankheitsurheber wird bekanntlich wesentlich erleichtert durch eine zweckentsprechende Vorbeuge; Krankheitsur-

verhüten, sagt ein altes Wort, ist leichter als Krankheiten heilen. Jedes Stild Geflügel, welches neu auf den Hof gebracht wird, sollte sorgfältig auf Kalkbeine untersucht werden, damit im Nothfalle eine erfolgreiche Behandlung einleiten könne. Erfahrene Geflügelzüchter empfehlen, jedem neu eingefesteten, Thiere selbst auch dann, wenn keine Anzeichen von Kalkbeinen vorhanden sind, die Beine mit Kalkmilch einzureiben, um hierdurch die etwa vorhandenen Milben zu töden. Ferner aber muß für die größte Reinlichkeit in den Geflügelställen gesorgt werden. Es ist nämlich durch die Erfahrung nachgewiesen, daß solche Hühner am meisten von Kalkbeine beunruhigt werden, die in schmutzigen, selten gereinigten Hühnerställen gehalten werden. In sorgfältig und oft gereinigten Ställen fehlt es den Milben an günstigen Lebensbedingungen, während sie in unsauberen Räumen jede Verhinderung in bester Weise vorfinden. Was nun die Behandlung der an Kalkbeine erkrankten Hühner anbelangt, so hat sich diese, wie der „Geflügelhof“ ausführt, einzig und allein auf die Tötung der an den Beinen vorhandenen Milben zu erstrecken, und zwar muß dieselbe, wenn sie nicht nutzlos sein soll, auf das sorgsamste durchgeführt werden. Zunächst wird es sich er empfehlen, alle Hühner, die im hohen Grade mit Kalkbeinen befallen sind, zu schlachten oder zu Schlachtwagen zu verkaufen. Es sind das meist ältere Thiere, die als Legehühner keinen Nutzen mehr gemähren und dieselben ohne merkwürdigen Schaden ausgemergelt werden können. Alle übrigen Thiere, auch diejenigen, die scheinbar gänzlich erkrankt sind, werden der Behandlung unterworfen. Dieselben sind an den Beinen, voranzuführen, daß Kamm und Kehlkuppen nicht erkrankt sind, mit grüner, sog. Schmirselfeife tüchtig einzureiben. Nach etwa 24 Stunden wird dieses Verfahren wiederholt, indem man dabei etwas warmes Wasser verwendet, damit die auflösende Wirkung der Seife auf die Kruste eine bessere ist. Man läßt am besten das Huhn von einer Person festhalten und reibt mit der Hand die in warmes Wasser gelegte Seife energisch ein. Die höckerigen und klumpigen Vorken werden mit den Fingern vorsichtig abgebrochen, damit keine allzu starke Blutung eintritt. Nachdem auch die zweite Einreibung etwa 24 Stunden auf die Krusten eingewirkt hat, wäscht man die Gese mit warmem Wasser wieder ab und sucht dabei die erweicheten Vorken nach Möglichkeit zu entfernen. Hierauf taucht man einen leinenen Lappen oder einen Verbandsstoff in reines Krollmilch und reibt damit das ganze Bein und reines Krollmilch ein. Nach etwa drei bis vier Tagen wird diese Einreibung mit Krollmilch wiederholt. Neben der Behandlung der Hühner muß auch der Stall

einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Nachdem der Dünger entfernt ist, werden die Decke und die Wände mit Kalkmilch (unter Zusatz von 500 Gramm Krollmilch auf einen Eimer Kalkmilch) reichlich überstrichen. Die Thüren und Stallgitter (Stangen, Rester usw.) werden mit heißer Seifenlauge abgewaschen und dann auch mit Kalkmilch bestrichen, damit möglichst eine Verunreinigung aller in den Fugen, Ritzen und Spalten vorhandenen Milben stattfindet. Der Fußboden des Stalles wird mit Kalkmilch überpönn. Etwa zwei bis drei Wochen nach der letzten Einreibung der Hühner mit Krollmilch kann man schon erkennen, ob die Hühner unter den Reinheitsmaß gebiet sind, da in diesem Falle die Krusten von den Beinen abfallen und gelbe Partien derselben in ihrer ursprünglichen Farbe sichtbar werden. Wenn anzunehmen ist, daß alle Milben an den Beinen der Hühner vernichtet sind, wird nach einmal eine Generatreinigung des Stalles in der beschriebenen Weise vorgenommen. In gleicher Weise reibt man die Beine benutzten Hühner, bei denen eine vollständige Heilung noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, vorsichtshalber noch einmal mit Krollmilch ein. Wird das bezeichneter Verfahren sorgfältig durchgeführt, so wird es gelingen, die Kalkbeine der Hühner innerhalb vier bis fünf Wochen gründlich zu heilen. Dabei sind die Kosten der Kur nur gering, und die nachtheilige Arbeit ist nicht schwierig und verhältnismäßig schnell beendet.

Verfütterung von Unkrautsämereien in Kaff und Eyren.

Es steht fest, daß nicht wenige Leichte, nicht aus dem Kaff zu trennen, schwer feimende Unkrautsämereien von den Thieren nicht verdaut, im Thierkörper nicht keimfähig gemacht, sondern balleit zur Keimung erst recht befähigt werden. Es lei z. B. an Samen der Acker-Krautblüthe erinnert. Ausgeschlossen, von Wände sorgtragener Samen leitet bekanntlich nicht leicht, auf dem Acker nur unter günstigen Verhältnissen, obwohl sogar Samen, der nicht ganz ausgereift, dessen Oberhaut noch weiß und dessen Kern noch dreig ist, keimfähig ist. Bei gesunden Distelfarnen wurde eine Keimfähigkeit von 75-95 pCt. ermittelt. Sicher zur Keimung vorbereitet wird der Distelfarn, wenn er im Stroh, Kaff oder Kronge menge von auszuheben grüsten ist. Die ebenen Säcke des Magens und der Gebärmere der Kühe befördern die Keimung des Samens, ebendies die Erwärmung im Dünger. Es ist oftmals beobachtet worden, daß vorzugsweise auf Feldern, welche mit

Abermilch, sowie in Gärten, die mit Kompost, der mit Fischschädel durchsetzt war, gedüngt wurden, die an ihren Saanenplanen leicht erkenntlichen Distelflempflanzen in ungedüngten Wäldern aufwachsen. Kein Wunder: merden doch Pferde nur zu oft mit Futter ernährt, welches von Distelfamen verunreinigt ist. Mit Färbendünger bereiteter Kompost bildet oftmals wahre Krautstätten für Distelflempflanzen. Dr. G. Kien, Vorstand der Versuchsanstalt zu Königshagen in Preußen, fand in einer Probe von Rübschnitzholz große Massen von Urtausenmilch, darunter sowohl Fischschädel, daß die Zahl derselben im Centner auf 25 Millionen berechnet wurde. Die Urtausenmilch, selbst die darthaltigsten, zeigten keine Urtausen noch Embryonalen, und von den Fischschädeln war ein großer Teil noch semmelständig verbunden, d. h. beide Samen eines Fischschädels gingen wie beim Ausfall noch gemeinsam zusammen, was bei mancherlei Fische geschieht. In dem Masse eines damit gefütterten Ochsen wurden große Mengen dieses Scharbockensamens und nicht weniger Urtausenmilch unentdeckt und keimfähig gefunden. Daß Urtausen und Kiefernöl so massenhaft angetroffen werden, kommt meines Erachtens größtentheils daher, daß deren Samen im Kraut zur Verunreinigung gelangen, beim Verwendungspraxis nicht entfernt, sondern keimfähig werden und im Länger wiederum auf das Band gelangen. Wie schwer Trepsamen beim Durchgang durch Thiere ihre Keimkraft verlieren, bemerkt folgender Fall, welcher von der Akademie der Wissenschaften in Paris veröffentlicht wurde. In Genéve mit Wasser wurde Trepsamen an Pferde vertheilt. Die überwaucht mit dem Hänger ausgehenden Samen schaten größtentheils. Ein Theil jener Körner wurden an Ochsen mit demselben Ergebnisse vertheilt; von den alldam gesammelten Trepsamen, welche man an Schweine fütterte, blieb noch ein großer Theil keimfähig. Derartige Beispiele könnten in großer Anzahl aufgeführt werden, aus hinsichtlich des Fischschädels, jedoch sind die erwähnten Beispiele genug. Was sich nun in unserm häufigen Kampfe gegen die Urtausen erweisen werden, die Kühe vor möglichst beherrschend, so muß — außer auf geordnete Mittel zur physikalischen Vertheilung des Geruchs — der Hauptverstand auf zweckmäßige mechanische Bekämpfungsmittel gelegt werden. Vor allen Dingen bringe man keine keimfähigen Urtausen auf den Kopf, sei namentlich vorzüglich bei Verkräften von Raus. Bei dem nicht selten angewendeten Breiten von Raus und Urtausenmilch sorge man für hinreichende Gabe, lasse die Masse längere Zeit ruhen und rühre sie mehrfach um, sofern das nicht bei Anwendung von Dampfapparaten unmöglich wird; nur dann wird die Keimkraft der überlebenden Urtausenmengen fider vernichtet. Wird aber Raus, Scheuren und Bodenbeläge z. kompostiert, so geschieht es stets durch Schichtung mit gebranntem Kalk, der alles Lebende zerstört.

Zur Bekämpfung der Spargelstige und des Spargelrostes.

Von der biologischen Abkühlung für Land- und Forstwirtschaft des Kaiserlichen Gesundheitsamts ist ein Flugblatt über Spargelstige, Spargelrost und ihre Bekämpfung, bearbeitet von Dr. Friedrich Krüger, herausgegeben worden. Über die Spargelstige wird darin folgendes ausgeführt: Krankheitsbild. Die Beschädigung durch die Spargelstige ist daran erkennlich, daß die befallenen Triebe während ihres Wachstums verkümmern, sich an der Spitze krümmen, und das Kraut vorzeitig gelb wird. Durchscheitheit man solche Stengel, so findet man in denselben von oben nach unten gehende Fröngänge, in denen man die weißliche Wade vorstreckt. Die Spargelstige ist in den unteren Stengeltheilen der robraunen Pappus. Krankheitsursache. Diese Krankheitserscheinungen rühren von der Thätigkeit der Wade der Spargelstige her, zur Klasse der Bohrfliegen gehörend. Die Spargelstige erreicht etwa die Höhe der Stübenstige, ist dunkelbraunroth gefärbt, mit dreitem Dreieck Blickende auf den Hügel, und 4 hellen Quereilen auf dem Hinterleib. Die Fliegen stellen sich etwa zur Zeit ein, wo die Spargelstige über der Erde erscheint. Das beschriebene Weibchen legt sofort seine Eier hinter die Schuppen der Spargelstige ab, aus deren Anlagen die Maden auskriechen. In älteren Anlagen, die regelmäßig geflossen sind, ist der Schaden der Spargelstige im allgemeinen kein bedeutender, wohl aber wird sie sehr gefährlich in jungen Anlagen, die noch nicht geflossen werden, oder in Folge der vorgeordneten Jahreszeit nicht mehr geflossen werden können. Abdam arbeiten sich die Maden schnell in den Stengel ein, und bohren sich abwärts nach den Wurzeln zu, infolge dessen der betreffende Trieb sehr bald die genannten Krankheitserscheinungen zeigt. Die Wade ist walzig, glänzend glatt, gelblich weiß gefärbt, mit schwarzen, deutlich er-

lebbaren Fröhwerkzeugen. Die Verpuppung erfolgt in dem unter der Erde befindlichen Stengeltheile. Die überwinternden der Eiere sind in größeren Mengen zusammengebracht als Längengruppe. Letztere sind braungelb, an den äußersten Enden schwarz gefärbt, an der Rückenleiste mehr gedüht als an der Bauchleiste. Im Frühjahre erscheint dann aus dieser Puppe wieder die Fliege. Keber den Spargelrost folgt folgendes ausgeführt: Krankheitsbild. Der Spargelrost macht sich in der Weise bemerkbar, daß sich an den älteren wie jüngeren Stengel und Triebstücken der Spargelpflanze kleine bräunlich rothe, einen oder mehrere Millimeter große rundliche oder langgezogene, einzeln oder in Gruppen zusammenstehende, lose an der Pflanze haftende, staubartige Häufchen bilden, die sich mit der Zeit immer dunkler färben und schließlich zu schwarz aussehenden, etwas erhabenen, kugelförmig feststehenden Massen werden. Die helleren Häufchen treten bald nach der Erscheinung der Triebe auf, und zwar zunächst an den 1. und jüngsten Pflanzen, von dort gehen sie auf die älteren, infolge des Ständens erst später ergreifenden Pflanzen über. Die grünen Triebe verlieren an den befallenen Stellen bald immer mehr ihre normale Farbe, bis sie schließlich ganz gelb ausgefallen. Krankheitsursache. Die bereits gebildeten Häufchen werden an den Sporen des Spargelrostes gebildet. Diese entwickeln sich an der Oberseite der Pflanze aus den zwischen den Hellen durchlaufenden farblosen mit Querwänden versehenen Pilzschäden. Zunächst entstehen die braunrothen Sommerstöße, die mit der Oberhaut der Pflanzentheile als rotbraune Staubmassen hervorbrechen. Diese Art Sporen sorgen für die schnelle Vermehrung und Verbreitung des Pilzes im Laufe des Sommers. Auf feuchter Unterlage keimen sie sofort, und erzeugen, auf gesunde Spargelpflanzen verweht, bald von neuem fruchtbar. Die später gebildeten dunkleren Sporen stellen zur Überwinterung bestimmte, sog. Winterstadien, die dem blauen Auge als schwarze Kreuze erscheinen. Diese Winterstadien behalten ihre Keimfähigkeit bis zum nächsten Frühjahr. Abdam erfolgt die Keimung, und zwar während die Sporen noch auf dem alten abgefallenen Spargelstige liegen. Auf diese Weise wird die Krankheit von einem Jahre in das andere übertragen. Bekämpfung heider Schädlinge. Für die Bekämpfung der beiden vorstehend beschriebenen Schädlinge ist zu beachten, daß die Übertragung derselben von einem Jahr ins andere durch die abgefallenen Reste des Spargelrautes erfolgt. Durch die rechtzeitige Entfernung derselben (am besten Verbrennen) vermindert man gleichzeitig auch die beiden schlimmsten Feinde der heimischen Spargelkulturen. Deren Vertheilung ist ferner zu berücksichtigen, daß deren Verpuppung unter der Erdoberfläche stattgefunden hat. Es genügt daher zur deren Bekämpfung nicht das Spargelstige zu entfernen, sondern auch die in der Erde zurückbleibenden Stengelenden. Ferner empfiehlt es sich, im Frühjahr alle frisch ausstehenden und verdächtig erscheinenden jungen Triebe auszusuchen und zu verbrennen. Um die Fliege direkt zu vertilgen, wird empfohlen, zu der Zeit, wo die Gerablaue erfolgt, kleine weiche oder ähnlich den Spargelköpfen abgerundete Stüben in die Spargelanlagen zu stecken, und die hervorkehrenden Eiere mit einem Klebmittel zu befestigen, an dem die Fliegen hängen bleiben. Betreffs der Bekämpfung des Spargelrostes ist im Auge zu behalten, daß nicht nur die älteren Triebe, sondern auch die feineren des Krautes mit Keimstoffen befallen sind, und auch für Entfernung dieser Sorge getragen werden muß, und zwar durch Zusammenbrechen und Verbrennen, oder auch Bedecken mit Boden. Die Vernichtung aller größeren Weide hat in der Anlage selbst durch Verbrennen zu geschehen. Keinesfalls dürfen jene Pflanzentheile als Einstreu oder Düngematerial verwendet werden, oder unbedekt auf dem Komposthaufen gebracht werden. Hervorgehoben wird noch, daß innerhalb eines größeren Spargelbaubezirks nur dann Erfolg mit der Bekämpfung dieser Schädlinge erzielt werden können, wenn die angegebenen Vernichtungskampfs eines einzelnen wird wenig erfolgreich sein, da von den Spargelpflanzen anderer immer wieder neue Anströmungen stattfinden.

Abdämmen von Forellenteichen.

Vor dem Abdämmen von Forellenteichen sorge man auch für eine passende Uferkultur der gesaugenen und längere Zeit im schlammigen Wasser herumgeschwommenen Forellen. Solange sich die Forelle noch im schlammigen stehenden Wasser befindet, so geht sie in der Regel nicht zu Grunde. Wenn man aber eine größere Menge Forellen in einem Faß oder Zuber unterbringt und nicht

für einen ausgiebigen Lauf von frischem Wasser sorgt, dann sterben sie rasch ab. Man muß daher einen mit Löchern versehenen Fischkasten in einen Graben mit fließendem Wasser einhängen oder man muß sich einen kleinen Tümpel anlegen, in welchem man eine Quelle oder kleinen Bach leitet. Bedeckt man die Ränder des Tümpels mit Erlenweiden, dann suchen in der Regel die Forellen nicht aus dem Tümpel zu entfliehen. In einem derartigen Tümpel mit reichlichem Zuflusse können sich die Forellen sehr lange halten. Das Ausschneiden und das Abjähren macht dann fast gar keine Schwierigkeiten. Wird ein Fischkasten mit vielen gesaugenen Forellen aber in einen Weiser hängengehängt, dann gehen an warmen Tagen häufig sehr viele zu Grunde.

Welches ist das beste Gebiß für Ackerpferde?

Die besten Gebisse für Ackerpferde sind glatte, dicke Trensengebisse mit Mittelgebisse. Genügend, edige oder gar gezahnte Gebisse über auf die Lippenfallen, die Zunge und die Loden eine zu scharfe Wirkung aus, weshalb sie nur bei sehr hartmühtigen Pferden zu empfehlen sind. Berleklungen und Einschnitte an dem Zunge treten sehr leicht bei der Verwendung von Trensengebissen ohne Mittelgebisse ein, die immer etwas Starres haben und namentlich bei engem Loden oder großem Volumen der Zunge letztere im Uebermaße belasten; ob das Gebiß außerdem noch eine mittlere Aufbiegung und eine seitliche Abneigung haben soll, hängt von der Beschaffenheit der Zunge, Loden und Lippenfallen im Eingefalle ab. Im Allgemeinen wird auf die Aufbiegung und Abneigung des Gebisses Bedacht genommen werden müssen, da ein gerades Gebiß beim Anziehen vornehmlich die Zunge trifft und zu Beschädigungen derselben leicht Veranlassung geben kann.

Schärfen der Messer an Häckselmaschinen.

Um die Messer der Häckselmaschinen auf leichte Weise zu schärfen, nimmt man eine dreifachteilige Eisenfelle die nicht mehr gebraucht werden kann, schleift die Rippen herunter, so daß die Ranten der Feile scharf werden. Mit einer der drei Ranten der Feile schäbt man, indem man das Holz mit der linken und mit der Spitze mit der rechten Hand anfaßt, über die Schleiffläche des Messers. Bei einiger Uebung kann man so die Messer in der gleichen Zeit schärfen, die man sonst beim Schleifen zum An- und Abgraben der Messer braucht; man braucht nur Sorge zu tragen, daß die Ranten der Feile stets scharf sind. Ich bemerke, daß ich dies Instrument schon seit 6 Jahren benutze und die Messer nur abschraube, wenn sie verschliffen sind.

Centriden bei jungen Stieren.

Stiere mit Centriden soll man mit den Vorderfüßen hoch stellen. Sie sind dann gedungen, den Kopf stark zu senken, wenn sie aus der Krippe fressen müssen und man wird die Beobachtung machen, daß bei dieser starken Senkung des Kopfes der eingesenkte Rücken in die Höhe steigt. Da die Stiere beim Fressen längere Zeit in dieser Stellung mit gesenktem Kopfe verbarren müssen, so wird sich dieser Fehler nach und nach verbessern. Das Hochstellen der Stiere macht in der Regel nur geringe Schwierigkeiten. Es genügt völlig, wenn man die Streu in der Nähe der Krippe, etwa 8-10 cm hoch ausschütet und fest stampft. Ein vorzügliches Mittel, um bei jungen Stieren die eingesenkte Rückenlinie zu verbessern, ist auch der Weidegang.

Wieviel Licht und wieviel Kraft liefert ein Hectar Kartoffelland?

Ein Hectar Kartoffelland, mit einer guten Industriekartoffel bepflanzt, liefert 50 Doppelcentner Stärkemehl und diese geben 3000 Liter Spiritus. Das Licht einer Petroleum-Familien-Lichtlampe mit 1500 Brennstunden im Jahre wird geliefert von 75 Litern Spiritus. Ein Hectar Kartoffelland liefert den Jahresbedarf von 40 Familien-Lichtlampen. Ein guter Spiritusmotor gebraucht für Pferdekraft und Stunde 0,4 Liter Spiritus. — Eine 10pferdige Automobile braucht für die Arbeitsstunden 4 Liter und für den Arbeitstag von 10 Stunden 40 Liter Spiritus. Ein Hectar Kartoffelland liefert den Spiritus für 75 Arbeitstage einer 10pferdigen Spirituslocomobile. — Deutschland ist mit seinem Jahresbedarf von über 1000 Millionen Liter Petroleum vom Auslande abhängig — indem wir Wärme, Licht und Kraft aus der Kartoffel nehmen, ersehen wir das amerikanische Petroleum durch die liebe Sonne, welche unsere Felder bescheint. Ihr Licht und ihre Wärme und ihre Kraft fließen heimlich in der Kartoffel.

Von der Kunst des Bohnenerntens.

Es ist nämlich wirklich eine Kunst, gewisse Ernten in zweckmäßiger Weise auszuführen, und das Bohnenernten gehört sicher dazu. Buschbohnenbeete sollen zur Erntezeit nicht von ungeschickten Kindern betreten werden, aber auch nicht von Erwachsenen mit bauchenden oder irrenden vor springenden Kleidungsstücken. Weiblichen Wesen solle also der Zutritt nur erlaubt sein, wenn sie knappe Koblerladung tragen. Die geeignetste Person zum Buschbohnenerntens ist also ein männliches Wesen in Hemdärmeln und mit geschickten Händen. Buschbohnenstauden wollen wie Porzellan oder noch vorstichtiger behandelt sein. Bemeelte oder gelb gewordene Blätter an und unter diesen Stauden werden während der Ernte immer sofort entfernt, denn sie sind die Fäulnis- und Pilzherde bei trübem und feuchtem Wetter. Desgleichen entfernt man jedes grüne Blatt, das einem etwa einnickt oder abbricht, es würde ja schnell welken und ohne Luft und Licht im Beete schimmeln. Daß die Bohnen möglichst jung und möglichst oft gepflückt werden müssen, wenn man reiche Ernten haben will, ist eine allbekannte Thatsache. Woran aber erkennt man den Zeitpunkt, wann eine Bohne pflückereif ist? Bei bekannten Sorten könnte vielleicht die Länge oder Breite den Maßstab abgeben, wie soll man's aber bei einer neuen Sorte wissen? Es ist dieses nicht allzu schwer. Zwischen dem Kindes- und Erwachsenenalter erreichen alle Bohnen einen Zustand, in welchem sie sich lebhaft an Badische erinnern: verhärtet, schärfen, jammetig, weich, aber doch schon groß sein wollend. Sehr bald beginnen dann diejenigen Stellen, wo die Samenerne sitzen, zu schwellen. Und hiermit ist die beste Zeit des Pflückens gekommen: die Zeit des Anschwellens der Samenerne, die sich nun aus der geraden Linie der Bohnenwand sanft emporhebt. Es ist indes nicht schlimm, wenn auch ab und zu ein „Badisch“ mit in den Korb kommt, denn im Geschmack ist's mit ihnen wie mit den Malteseheringen. Man hüte sich beim Pflücken mit größter Sorgfalt, die jungen Fruchtknospe und die Blüthen oder Blüthentriebe abzubrechen oder zu verletzen. Stangenbohnen sind darum weniger mühsam zu ernten, weil bei ihnen Luft und Licht mehr zutreten können, und die Möglichkeit des Beschädigens der Pflanzen geringer ist. Dennoch hat man bei ihnen dieselben Gesichtspunkte zu beachten. Welke oder abgestorbene

Blätter sehen sich gern zwischen die Ranken, umwickeln sie, es bildet sich ein Fäulnisherd, und der ganze Theil oberhalb dieser Stelle geht ein. Also alles Weiße, Abgestorbene, Abgetrocknete immer sauber entfernen! — Der Laie hält das Ernten für die leichteste Arbeit, sie besteht für ihn im bloßen Abpflücken. Sollen Erfahrungen über zweckmäßiges Ernten nicht öfter zum Gegenstand einer gegenseitigen Aussprache gemacht werden?

Der Leinsamen im Viehstall.]

Von vielen Seiten aus findet der Leinsamen bei der Fütterung und Behandlung unserer Hausthiere noch lange nicht die Beachtung und Würdigung, welche demselben gebührt. Am bekanntesten ist die Verabreichung des Leinsamens in lauwarmem Wasser bei laryngalen Affektionen der Lungenwege. Derselbe muß jedoch gut verfeinert und vollständig aufgelöst werden, damit nicht Ballen mit in den Magen gelangen, welche zu Kolik Veranlassung geben können. Des weiteren ist bekannt, daß eine Abkochung von Leinsamen während des Haarwechsels für ein gutes Gedeihen unserer Hausthiere von großem Vortheil ist. Man fochte vor Eintritt des Frühjahres und des Herbstes für jedes Pferd wöchentlich zwei- bis dreimal eine Hand voll Leinsamen in etwa 6 Liter Wasser und gebe ihnen dies etwa vier Wochen hindurch lauwarm zu saufen. Die Haarcung der Pferde geht hierdurch leicht von statten, das Haar wird glatt und glänzend, und die Druze, der die Thiere in diesen Jahreszeiten vorzugsweise ausgesetzt sind, wird entweder gar nicht eintreten oder doch bei gehöriger Schonung leicht und gemähtig verlaufen. In Frankreich bereitet man zu diesem Behufe für die Pferde eine „Leinsuppe“, welche aus Leinsamen, Saffersiro und Kleie gekocht wird und den Thieren eine besonders schöne Körperfülle verleihen soll. Auch den Kühen ist der Leinsamen sehr dienlich. Um das Kalben derselben zu erleichtern, giebt man ihnen drei Wochen vor demselben täglich eine handvoll gekochten Leinsamen in das Saufen. Dieses einfache Mittel hat sich immer vortheilhaft bewährt. Es ist nebenbei auch das beste Futtermittel, um die Milchergiebigkeit der Kühe zu befördern. Die Anwendung des Leinsamens vor dem Kalben soll schon aus diesem Grunde nicht verläßt werden. Die Leinabkochung ist außerdem auch bei Entzündungen und Verstopfungen ein gutes Heilmittel. Wenn bei Kühen die Nachgeburt zurückbleibt, so darf man ihnen nur dreimal des Tages eine dünne Leinsamenabkochung einschütten, und der Abgang wird längstens in 48 Stunden erfolgen. Bei Leinfütterung vor dem Kalben wird indes das Zurückbleiben der Nachgeburt nur äußerst selten erfolgen. Bei Ferkeln, die infolge von Verdauungsstörungen oder Entzündungen kränkeln, äußert gekochter Leinsamen sehr heilsame Wirkungen. Eine wichtige Rolle spielt der rohe (nicht gemahlene) Leinsamen in Wasser gequellt, so daß er einen dicken Brei bildet, bei Hustenkrankheiten, und sollte deshalb unablässig ein Topf mit quellem Leinsamen, besonders im Sommer, im Stalle vorhanden sein. An und für sich schon ist es nützlich, im Sommer die Hufe wöchentlich einmal einzuschmierem, um die Hitze herauszuziehen, jedenfalls stets ein paar Stunden vorher, ehe man die Pferde zum Schmied bringt, da selbst spröder Haf danach das leichte Eintreiben der Nägel gestattet und dadurch ein Bröckeln des Hornes vermieden wird. Bei Entzündungen und Verwundungen der Hufe haben Leinsamenumschläge sich außerordentlich heilsam erwiesen, um so mehr, weil diese schleimige Masse kühl diebt und selbst an den heißen

Stellen nicht trocknet, was aber der Fall ist, wenn man Umschläge von Kuhdung oder Lehm anwendet.

Zur Beseitigung der Blattläuse

auf den Zweifelhigen, Pfirschen- und Kirschenblüthen ist neuerdings in einigen amerikanischen Versuchstationen die sog. Harzomposition zur Anwendung gekommen, mit dem Ergebnis, daß sie die Blattläuse und ähnliche Insekten von weichem Körper mindestens sechs facher tödtet als die gebräuchliche Kohlenäulemulsion, dagegen so empfindliche Pflanzen wie Gurken, Melonen, Kürbisse und andere, bei welchen Kohlenöl nicht benutzt werden kann, nicht im geringsten angreift. Die Verfahrungsweise ist folgende: Man nimmt 2 Kilo kristallisiertes kohlensaures Natron (Soda), 4 Kilo Harz und 1 Liter Wasser. Man mische diese Bestandtheile und fochte sie auf, bis alles Harz sich gelöst hat, gieße noch soviel Wasser hinzu, bis die Flüssigkeit ungefähr 14 Liter beträgt, und fochte noch einige Minuten. Nach erfolgter Abkühlung lege man nochmals soviel Wasser zu, daß das Ganze 23 Liter ausmacht. Zum Gebrauch verdünnt man diese Lösung, indem man 1,5 Liter derselben mit wiederum ungefähr 23 Liter Wasser mischt. Dieses Mittel wird sowohl gegen Blattläuse auf Pflanzen und Bäume im Freien als auch für Zimmergewächse empfohlen. Bei letzteren sind die Blätter nach Beseitigung der Läuse abzuwaschen. Sehr schwierig ist es, durch Versprengen die Läuse auf Pflanzenbäumen zu erreichen, da sie durch die geöffenen und geträufelten Blätter geschützt sind. Daher muß man sie sorgfältig im Auge behalten und angegriffene Bäume ohne Verzug besprengen, nachdem man das Ungeziefer entdeckt hat. Bögert man damit zu lange, so ist jedes weitere Bemühen fast immer fruchtlos.

Kann man mit Vortheil lahme Ochsen noch mähen?

Dieses hängt davon ab, ob mit der Lahmheit erhebliche Schmerzen verbunden sind oder nicht. Haben Ochsen nur Schmerzen, wenn sie angestrengt werden, zeigen sie im Stalle stehend kein besonderes Unbehagen durch Scharen oder Aufstehen des Fußes, durch vieles Liegen und Niederlegen während der Mahlzeit, dann kann die Maß dieser Thiere ganz lohnend sein. Sind aber schmerzhaft Klauenleiden vorhanden, oder andere schmerzende Ursachen der Lahmheit, dann werden die zur Maß aufgestellten Ochsen infolge der Schmerzen weniger fressen und schlecht weiterkaufen. Eine Gewichtszunahme wird daher nicht stattfinden. In zweifelhaften Fällen kann mit der Wage genau festgestellt werden, ob die Thiere dem Aufwand von Futter entsprechend zugenommen haben oder nicht.

Gewehrläufe zu reinigen.

Gewehre, in deren Läufe sich Blei angelegt hat, lassen sich auf folgende Weise leicht davon befreien. Ist das Gewehr Vorderlader, so verstopfe man das Loch, das mit dem Pfistern in Verbindung steht, mit ein wenig Wachs, ist es dagegen ein Hinterlader, so stecke man die untere Öffnung mit einem dichtschließenden Kork zu. Hierauf lasse man etwas Quecksilber in den Lauf fallen, verstopfe auch die obere Öffnung desselben mit einem Kork und schüttele ihn einige Minuten tüchtig. Das Quecksilber und das Blei bilden ein Amalgam und der Gewehrlauf wird ebenso rein, wie er war, als er zuerst aus dem Laden kam. Das Quecksilber kann öfters gebraucht werden, wenn man es durch Leder preßt, indem das Blei in dem Leder zurückbleibt.

Verwundungen u. Blutstillung bei Thieren.

Haben sich Thiere verletzt und bluten diese Verletzungen sehr stark, dann trachte man vor Allem darauf, das Blut zu stillen. Starke spritzende Blutgefäße suche man durch Anstrichen zu verschließen. Dieses kann auf folgende Weise geschehen: 1. Man jagt mit dem Finger oder einer kleinen Zange (Breitzange oder Spitzzange) das Gefäß zu erfassen, etwas vorzuziehen und dann zu unterbinden. Häufig gelingt das Vorziehen auch mit dem Daumen und Zeigefinger. 2. Man nehme einen leinenen Faden und eine Stopfnadel. Mit der Stopfnadel suche man das spritzende Blutgefäß zu umschließen. Ist der Faden in einem Kreis um die Ader herumgezogen, dann zieht man den Faden zusammen und macht einen Knoten. Das Fleisch und die Ader werden dann zusammengequetscht und das Bluten hört auf. 3. Ist auf diese Weise die Blutstillung nicht möglich, dann nehme man einen Wauschen Berg, tauche ihn in Essig und stopfe dann den Wauschen so fest als möglich in die Wunde hinein. Sehr gut ist, wenn man noch einen Verband anlegen kann, der einen starken Druck ausübt. Verfügen sich derartige Verletzungen an Gliedmaßen, dann macht es keine großen Schwierigkeiten, einen festen Verband mittels eines elastischen Hosenträgers anzulegen.

Salzzufütterung bei schlecht geborgenem Vieh.

Infolge der stellenweise sehr stark aufgetretenen Gewitter hat an vielen Stellen das Vieh durch Ueberfluthung oder durch Regen gelitten. Das hat nothwendig zur Folge, daß dabei erhebliche Schädigungen des Heues an seinem Futterwerth entstanden sind, und ist hierauf bei der späteren Verfütterung wohl zu achten. Abgesehen davon, daß Viehschlachttiere mehr oder weniger verdorben bezeichnet werden muß, sind schon Verluste, welche bei nur mäßigem Regen, aber längerem Liegen des Futters eintreten, oft ganz bedeutend; man darf sie unter allen Umständen auf 20 bis 25 pCt. der löslichen Nährstoffe überhaupt annehmen. So ergaben z. B. Untersuchungen in Tharandt, daß Heu, welches nur 13 Tage lang bei wechselnd nassem und trockenem Wetter im Freien hatte liegen müssen, über 12 pCt. vom Gesamtgewicht seiner Trockensubstanz verloren hatte, was mindestens einem Verluste von 35 pCt. des ursprünglichen Nährwerthes entspricht. Besonders aber sollte man hierauf bei Grummet achten, indem dieses infolge seiner ohnehin sehr feinen und weichen Beschaffenheit noch größeren Verlusten ausgegesetzt ist, zudem rascher in Fäulniß und Gährung übergeht. Wendet man hier nicht überall die nöthige Sorgfalt an, so tritt sicher Schimmelbildung ein, und dann vollständiges Verderben ein. Um dem eingetretenen vorzubeugen, empfiehlt man, zugleich beim Einbringen solchen Futters in die Scheunen oder die Dermen etwas Salz einzustreuen und zwar auf den Centner ungefähr 500 bis 725 Gramms möglichst sorgfältig vertheilt. Es hat dies jedenfalls den großen Vorzug, daß dabei die Verletzungen im Heu, wenn auch nicht ganz verhindert, so doch jedenfalls sehr verringert werden, so also auch gewiß manchen Krankheiten, die sich sonst beim Vieh sicher zeigen würden, vorgebeugt wird. Im allgemeinen nimmt man an, daß ein Quantum von 25 bis 30 g Salz auf je 1000 Kilo Lebendgewicht dasjenige ist, welches sich unter den meisten Verhältnissen als empfehlenswert erweist, und jedenfalls wird es am richtigsten sein, sich auf diese Salzgabe zu beschränken.

Bei Verabreichung erheblich stärkerer Gaben liegt die Gefahr vor, daß sich mehr oder weniger Nachtheile bei den Thieren zeigen. Gaben bis 200 g für den Tag und Kopf werden überhaupt ja kaum als Arzneimittel gereicht und dann auch nur vorübergehend, indem sonst sogenannte Kochsalzbergstörungen sicher eintreten, wie man solche häufig genug bei Schweinen, bei Verfüterung von sehr salzhaltigen Nahrungsmitteln beobachtet hat.

Das Verschlucken der Kirsch- und anderer Obstkerne

verursacht, von leichter Darmreizung bis zur lebensgefährlichen Kothstauung und Blinddarm-Entzündung, allerlei Krankheitsercheinungen. Verleiht die Kinder darüber; verbietet ihnen auch, Kirschkerne auf Treppen oder Steinpflaster zu werfen, damit nicht Andere ausgleiten und fallen.

Verlassen Aale das Wasser?

Schon vor längerer Zeit berichtete Herr Feising über einen mißglückten Zuchtversuch mit Aalen im kalten Forellenwasser. Die Aale waren aus dem Teiche verschwand und die wenigen Exemplare, welche er fing, hatten kaum nennenswerth zugenommen. In vorigem Herbst versuchte er Aale in einem Springbrunnen für die Winterzeit aufzubewahren, — füllte den Brunnen 50 Centimeter mit weichem Schlamm und setzte dahinein, nachdem der Brunnen bis zum Rand mit Wasser gefüllt war, 1 Urt. Aale für die Fischhandlung. Der Rand ließ er mit frischem Sand bestreuen und sorgfältig mit der Harde glätten. Schon nach kurzer Zeit bemerkte er, daß einige Aale Nachts den Brunnen verlassen hatten und in einen in der Nähe liegenden Teich wanderten.

Kornblumen im Winter.

Die Anzucht der Kornblumen im Winter bietet keine besonderen Schwierigkeiten. Der Same wird im Juni bis Ende Juli in etwa 15 Zentimeter große, mit guter Gartenerde gefüllte Töpfe gesät. Sobald die Pflanzen herangewachsen sind, lichtet man dieselben bis auf 4 oder 5 Stück in jedem Topf und hält diese in temperirten Glashäusern oder im Warmtischen oder im Zimmer nahe dem Glase. Die in dieser Weise aufgezogenen Kornblumen entwickeln während des ganzen Winters einen reichen Blüthenfior.

Feucht eingebrachtes und verdorbenes Getreide

solle möglichst bald ausgedroschen werden, da dasselbe in geschlossenen Räumen leicht modert und einen widrigen Geruch annimmt, der es unbenutzbar macht. Auf dem Freethobden muß dasselbe möglichst dünn ausgebreitet und häufig gewendet werden. Es wird empfohlen, solches Getreide, das bereits einen Modergeruch angenommen hat, mit Holzkohlenpulver zu mischen, das nach zwei bis drei Wochen wieder durch die Puzmaschine entfernt wird, wobei die durch den üblen Geruch fast vollständig angefaulen Getreide, wobei die Körbe mit Papier bedeckt werden. Durch das begierige Einatmen der Feuchtigkeit durch den Kalb wird das Getreide schnell getrocknet. Natürlich geht das Verfahren bei trockener Luft viel schneller und vollkommener

vor sich. Auf zehn Centner Getreide rechnet man 10 Pfund geräucherten Kalk, der später wieder zum Compost verwendet werden kann.

Späte Kruppbohnen.

Um noch im September und Oktober frische Kruppbohnen zu haben, lohnt es sich der Mühe, in den ersten Tagen des August noch eine neue Aussaat zu machen und dazu die Sorte Dabörus zu verwenden. Dieselbe liefert schöne, recht grüne langgewachsene Bohnen, die namentlich als Schnittbohnen vorzuziehen sind. Will man aber noch spät Salatbohnen haben, so nimmt man entweder die braune Kruppbohne oder die Kiesen-Zuckerbrechbohne und für den Liebhaber von gelben Salatbohnen empfiehlt sich die gelbe Flageolet-Wachs-Buschbohne. Um die Keimung der Samen zu beschleunigen, lege man das benötigte Quantum Bohnen in warmes Wasser und läßt sie darin eine Nacht aufgehen. Man legt dieselben auf 1,20 Meter breite Beete. Auf diese macht man vier Reihen und legt die Bohnen in den Reihen jedesmal drei Stück zusammen in eine mit drei Zentner gemachte flache Vertiefung. Viel Erde können diese vorgekeimten Bohnen nicht über sich vertragen, nur soviel, daß sie eben bedeckt sind. Ist solches Wetter, was um diese Jahreszeit keine Seltenheit ist, so muß anhalten geossen werden. Sobald die Pflänzchen an der Oberfläche erscheinen und etwas stark sind, werden sie mit Erde behäufet, wodurch ihr Wachsthum wesentlich gefördert wird.

Tummelplätze für Jungvieh.

Sonnenreichem und gute, frische Luft sind für das junge Vieh ein ebenso unerlässliches Förderngsmittel des Wachstums und der Kraft, wie das mäßige Futter. Der ganze Stoffumlauf und -Ansatz wird durch die Bewegung und den Einfluß von Licht und Luft nicht nur gefördert, sondern ist auch theilweise dadurch bedingt. In Gegenden, wo dem Jungvieh und dem Fohlen Weidewege geboten werden kann, ist diese Aufgabe leicht gelöst; anders da, wo intensiver Ackerbau dies nicht zuläßt; da muß entweder der einzelne Landwirth einen geschützten und trockenen gelegenen Tummelplatz einräumen, oder die Thiere während der warmen Jahreszeit auf einen gemeinsamen Weidewege. Wo junges Gras oder Grünfütter geboten werden kann, wird der Erfolg um so größer sein. Aber schon der regelmäßige Aufenthalt im Freien während zwei bis drei Stunden wirkt Wunder und kann durch kein noch so reichhaltiges Futter ersetzt werden. Besonders gilt dies von Fohlen, da diese durch Kraft und Gemüthsstärke ihrer Mütter und Geliebten Nutzen und Rente geben soll. Trockene Räfte schaden den jungen Thieren nicht, nur vermeide man deren Hungerwerden, denn dieses hat meist böse Folgen. Auch die jungen Fohlen sollten mit den Stuten zuerst kurze Zeit, später länger an geschützten Stellen ins Freie gebracht werden.

Als Aufbewahrungsort für Fleischwaren, wie Speck, Schinken, Würste usw. benutze ich seit Jahren schon die ungeheizten Stubenöfen. Die Öfen werden sauber gereinigt, mit Papier ausgelegt und dann die Fleischwaren im trockenen Zustande hineingelegt und die Öfen geschlossen. Die Waaren halten sich wunderschön, sind stets trocken und schimmeln nicht. Dieses Verfahren kann ich Allen empfehlen.